



23. Sudetendeutscher Tag 1971 in Nürnberg

Boykott durch Bundesregierung

Die Nürnberger Stadtverwaltung hat mit ihrem Beschluß, diesmal die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages nicht mit einer Subvention zu unterstützen, den Veranstaltern etwas Gutes getan: die Wirkung dieses Sudetendeutschen Tages auf die Teilnehmer war sichtlich stärker als die vorangegangener Pfingsttreffen. Wenn diese weitgehend vom Wiedersehenstrieb beherrscht gewesen sind und den politischen Kundgebungen nur von einem verhältnismäßig kleinen Teil der Besucher Beachtung geschenkt worden ist, so konnte man in diesem Jahr in Nürnberg eine Teilnahme an der Hauptkundgebung erleben, wie sie nie vorher dagewesen ist. Die Massen standen dichtgeballt, und ihre Aufmerksamkeit gehörte dem Geschehen auf der Tribüne. Und als am Schluß der Kundgebung dazu eingeladen wurde, an einem Solidaritätsmarsch in Richtung der Messehallen, wo sich das nachmittägliche Wiedersehen abspielte, teilzunehmen, da waren es nur wenige von den vielen Tausenden, die sich davon ausschlossen. Dadurch übertraf dieser Sudetendeutsche Tag in seiner politischen Aussagekraft seine Vorgänger.

Im Verlauf der beiden Tage wurden bei der gewohnten festlichen Eröffnung, bei der Tagung der Amtswalter und bei der Hauptkundgebung auf dem Nürnberger Hauptmarkt viele Reden gehalten. Wir möchten uns das Urteil erlauben, daß den stärksten Eindruck die Rede gemacht hat, die der sudetendeutsche Sozialdemokrat Karl Kern, der 1938 in die Emigration nach Schweden ging, als Dank für die Verleihung des Europäischen Karlspreises gehalten hat. Einen fast gleich starken Eindruck machte die Rede des bayerischen Staatsministers Dr. Pirkel bei der Amtswaltertagung. In einer sehr entschiedenen Weise hat sich dieser Minister an die Seite der Sudetendeutschen gestellt und — gleich Karl Kern — der derzeitigen Bonner Regierungskoalition die entscheidenden Fehler ihrer Ostpolitik vorgehalten. Unter den Funktionären der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die bei den Pfingsttreffen zu Wort kommen, hat der Vorsitzende des Bundesvorstandes, Dr. Franz Böhm, immer die besten Formulierungen, die über den Tag hinaus haften bleiben.

Unsere Berichterstattung über den Sudetendeutschen Tag will keine chronologische Aufzählung der Vorgänge geben, zumal ja sich bereits ein fester Ritus im Programm herausgebildet hat. Wir möchten den Leser durch ihren Beifall am stärksten ergabe der wichtigsten (und daher auch von den Zuvorgebrachten Argumenten bekanntmachen und sie für den bevorstehenden Kampf damit austatten.

Ex-tunc-Annullierung der Zerschlagung Österreichs

Der europäische Karlspreis wurde heuer dem Publizisten Dr. Karl Kern, der in Schweden lebt, verliehen. Mit ihm sollten, wie der Sprecher Dr. Walter Becher bei der Überreichung sagte, alle jene geehrt werden, die das Schicksal der Emigration in alle Welt verschlagen hat und dort selbstlos für ihre Landsleute wirkten und wirken.

Karl Kern bedankte sich mit einer glänzenden Rede. Er nehme, sagte er einleitend, in der Volksgruppe eine eigenartige Stellung ein. Er entstamme nämlich dem sozialistischen Teil der deutschen Jugendbewegung im Sudetenland, und er gehöre zu jenen Menschen, die die Flucht aus der Heimat dem Leben oder Sterben unter nationalsozialistischer Herrschaft vorgezogen haben. „Diese Flucht ist keine Flucht aus dem Volk gewesen, sondern sie wuchs aus Wille und Ziel, diesem Volk zu dienen, für sein Schicksal zu zeugen und alles zu tun, um Unheil von ihm abzuwenden.“

Als Karl IV., dessen Name mit diesem Preis verbunden ist, im Jahre 1348 die Prager Universität gründete, waren die nationalen Unterschiede in Böhmen nicht so ausgeprägt wie im letzten und im jetzigen Jahrhundert. Die Möglichkeit der Nationwerdung der Völker in Österreich wurde durch das Reichsvolksschulgesetz stark gefördert, das fast bis in unsere Tage als eines der modernsten und tauglichsten Schulgesetze der Welt gelten konnte. Die Gründung der Prager Universität ex tunc als ungültig zu erklären, würde ein weltweites Lachkonzert zur Folge haben.

Österreich war kein Völkerkerker

Als Sozialdemokrat bezeugt Kern, daß man in Österreich kaum von einer Unterdrückung des einen Volkes durch das andere sprechen konnte. Soweit es diese Unterdrückung gegeben hat, sind die herrschenden Schichten dafür verantwortlich gewesen, nicht jedoch die Deutschen schlechthin. Das bezeugte in seiner Trauerrede auf Franz Josef I. der tschechische Geschichtsschreiber Josef Pekars 1916 in der Prager Universität: „Die Frucht dieser Periode eines nie dagewesenen Aufschwungs der schöpferischen Kräfte der Gesellschaft, einer Ära, die mit der Zeit Franz Josefs zusammenfällt, ist auch die Entfaltung unseres Volkes... Unsere nationalen Bestrebungen wurden mit fast allen Hilfsmitteln ausgestattet, die ein starkes und selbstbewußtes Volk nicht missen darf.“

Kern zitierte auch den tschechischen Geschichtsschreiber Palacky: „Kein Volk der Erde ist berechtigt, zu seinen Gunsten von seinen Nachbarn die Aufopferung seiner selbst zu fordern, keines ist verpflichtet, sich zum Besten des Nachbarn aufzuopfern und zu verleugnen.“ Damit vergleiche man, auf welche Art die Verfassung der Ersten Tschechoslowakei zustandegewonnen ist. Weil Wenzel Jaksch, Ernst Paul und deren Gefolgsleute dem Ansinnen, ihr Volk zum Besten der Nachbarn zu verleugnen und aufzuopfern, ein klares Nein entgegengesetzten und jeden Gedanken an eine Vertreibung der Sudetendeutschen von Anfang an bekämpften, teilen sie mit der ganzen Volksgruppe das Schicksal, als Revanchisten verleumdet zu werden.

„Ihr Nein“, fuhr Karl Kern fort, „gegenüber

politischen Gewaltlösungen gilt heute wie damals und läßt sich von niemandem in das Gegenteil verwandeln. Und es entspricht den besten Überlieferungen der sozialdemokratischen Bewegung. Wären wir Revanchisten, so müßte sich doch etwas ereignet haben, wofür wir uns revanchieren wollten. So bringt das schlechte Gewissen der Volksvertreiber ihr Tun zur Sprache, und die Sprache bringt das Verbrechen an den Tag!“

Heute ein Kerker Moskaus

Karl Kern ging dann auf die Behauptung der Unterdrückung der Tschechen durch die Deutschen ein und sagte dazu: „All das, was es an nationaler Benachteiligung der Tschechen gegeben haben mag, verläßt hinter dem, was den Tschechen und Slowaken in unserer Zeit zugefügt wird. Unter der kommunistischen Herrschaft wurden Hunderttausende Bewohner des Landes in die Kerker geworfen und unzählige politisch Andersdenkende schmachten schon weitaus länger als zehn Jahre in den Gefängnissen der angeblich durch die Kommunisten befreiten Tschechoslowakei. Führende Leute dieser merkwürdigen Demokratie wurden nach Scheinprozessen hingerichtet, tausende andere wurden nach kürzerem Verfahren oder ohne jedes Verfahren im Namen des Volkes getötet, das nicht einmal mehr stöhnen darf. Mehr als 30.000 sind in freie Länder geflüchtet, und noch viel mehr täten das gern.“

Jene die nun in Prag dem großen Moskauer Bruder für die Abwehr der Gefahr danken, sind die gleichen Diener der Gewalt, die für die

Hauptaufgabe: Versöhnung von Volk zu Volk

„Es ist deshalb unsere Pflicht, uns so zu verhalten, daß die Knechtschaft und Unfreiheit, die über das tschechische und slowakische Volk durch die Intervention der Mächte des Warschauer Paktes im Jahre 1968 erneut hereingebrochen ist, nicht durch unser Zutun oder mit unserem Zutun für alle Zukunft verfestigt wird. Wir werden deshalb niemals schweigen, wenn man versucht, die Interessen des tschechischen und slowakischen Volkes mit den Interessen der ihnen aufgezwungenen Machthaber gleichzusetzen, die historische Wahrheit zu verfälschen oder mit Unrecht und Gewalt Kompromisse zu schließen.“

Die Schwierigkeit unserer Konfrontation mit der Ostpolitik der gegenwärtigen Bundesregierung liegt in der Problematik, daß wir uns eigentlich nicht mit tschechischen, sondern mit Forderungen der sowjetischen Westpolitik auseinandersetzen müssen, vor allem mit deren Forderung nach Nichtigkeitserklärung des historischen Münchner Abkommens „mit allen sich hieraus für die Bundesrepublik ergebenden Folgen“. Dieses Abkommen markiert aber keineswegs den Beginn des sudenteutsch-tschechischen Problems. Diesen markiert vielmehr der 1918/19 auf Grund der 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson geltend gemachte sudetendeutsche Selbstbestimmungsrechtsanspruch (Beifall), der von der Tschechoslowakei unter Zustimmung der gleichen europäischen Staaten, die später neben Deutschland als Signatarmächte des Münchner Abkommens in Erscheinung traten, mit Waffengewalt verhindert wurde.

Diese Gewaltanwendung ebenso wie die hartnäckige Verweigerung der später erhobenen sudetendeutschen Autonomieforderungen waren „ungerecht von Anfang an“! (Lebhafte Zustimmung) Die Bundesregierung steht gegenwärtig in Verhandlungen mit Prag. Wir haben nicht die Absicht, von dieser Stelle aus in die Gespräche mit dieser oder jener Forderung einzugreifen. Was von unserer Seite gesagt werden mußte, ist zur rechten Zeit und am rechten Ort von den Verantwortlichen unserer Volksgruppenorganisation gesagt worden. Solange uns kein Anlaß zur Änderung unserer Meinung gegeben wird, werden wir der deutschen Gesprächsführung in diesen Verhandlungen Vertrauen entgegenbringen.

Wir waren und wir sind bereit, an jedem vernünftigen Ausgleich zwischen den Völkern, der Recht und Gerechtigkeit achtet, mitzuwirken. Wir haben unüberhörbar deutlich gemacht, wo für uns die Grenze des Hinzunehmenden liegt.

Es liegt mir also völlig fern, von diesem Sudetendeutschen Tag aus in Gang befindliche Gespräche zu stören. Ich möchte jedoch etwas Grundsätzliches feststellen, das vielleicht sowohl die deutsche als auch die tschechoslowakische Seite vor Fehlschlüssen bewahren mag: (Seite 2)

Sie gingen mit

Von GUSTAV PUTZ

Es pflegt sich in der Politik oftmals ein Zustand zu entwickeln, daß die Meinungen der Regierenden mit den Meinungen der Regierten nicht mehr harmonieren. Das muß an sich nicht unbedingt gegen die Regierenden sprechen. Denn in der Regel haben sie die besseren Mittel an der Hand, die Lage richtig einzuschätzen. Oftmals auch zwingen die Verhältnisse sie, zu Opfern aufzurufen, deren Notwendigkeit das einfache Volk nicht ohne weiteres einzusehen vermag.

Regierende, die über eine absolute Gewalt über die Untertanen verfügen, brauchen sich über die gegenteilige Meinung der Untertanen nicht den Kopf zu zerbrechen. Regierende, die ihren Entscheidungsanspruch von einer Beauftragung durch das Volk herleiten, sind hingegen gezwungen, einen möglichst hohen Grad des Verständnisses für ihre Handlungen herbeizuführen. Die moderne Zeit gibt ihnen dafür genügend Mittel an die Hand. Diese können aber auch mißbraucht werden, wie wir es in der politischen Propaganda öfter, als uns lieb ist, sehen.

Der Regierende kann sich auch, wenn er sich stark genug fühlt, in der Sicherheit eines besseren Wissens ganz einfach über die Volksmeinung hinwegsetzen. Selbst wenn es ihm gelingt, trotzdem eine parlamentarische Mehrheit zu finden oder bei den nächsten Wahlen so etwas wie einen Vertrauensbeweis zu erhalten, so setzt er aber mit einer solchen Taktik doch sein Werk — und mag es auch gut sein — in Gefahr. Beim nächsten Umschwung der Volksmeinung kann es zerstört werden.

Ein so geschildertes Verhältnis zwischen der Regierung und gewichtigen Volksteilen herrscht heute in der Bundesrepublik. Mag sein, daß Bundeskanzler Brandt im Glauben an sich selbst es als seine historische Mission ansieht, das Verhältnis seines Staates zu den benachbarten Völkern des Ostens von Belastungen der Vergangenheit zu befreien und auf eine völlig neue Basis zu stellen. So wie seinerzeit Bundeskanzler Adenauer das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich von den jahrhundertalten Vorstellungen der Erbfeindschaft befreien wollte. Aber er muß sich klar darüber sein, daß das Gelingen einer so bedeutsamen und geschichtswendenden Politik von zwei Dingen abhängig ist: erstens davon, daß seine Vertragspartner von dem gleichen edlen Willen beseelt sind, wie er ihn an den Tag legen will. Wenn das nicht der Fall ist, sondern im Gegenteil sein Entspannungswille von seinen Verhandlungspartnern egoistisch ausgenutzt wird, wenn nicht die Gesinnungsübereinstimmung vorhanden ist, Fehler und Irrtümer der Vergangenheit zu erkennen und zu beseitigen, dann erreicht er die Entspannung niemals, sondern wird nur genötigt sein, einen Kniefall nach dem anderen zu tun.

Zum anderen aber ist der Erfolg einer solchen Politik davon abhängig, daß sie die Zustimmung des Volkes hat — und vor allem jener, auf deren Kosten sie in erster Linie gehen würde.

Fehlt diese Zustimmung, so ist Brandts Unterschrift unter Verträge nicht viel wert. Eine neue historische Situation kann zur Zerreißen solcher Pakte führen, als ob sie nie bestanden hätten. Das Beispiel dafür liefern die Gegenspieler Brandts im Osten, indem sie das Münchner Abkommen, obgleich es seinerzeit von einer tschechoslowakischen Regierung zur Kenntnis genommen worden ist, aus der Geschichte streichen wollen: von ihrem Standpunkt aus eine verständliche Forderung, denn wer hat denn die damaligen Bewohner der Tschechoslowakei im Jahre 1938 um ihre Zustimmung gefragt?

Bisher hat es Brandt unterlassen, sich eine solche Zustimmung für seine Ostpolitik zu verschaffen. Mit einem billigen politischen Dreh wird diese Unterlassung entschuldigt: es sei nutzlos, meinen sie, sich um die Zustimmung der Vertriebenen zu bemühen, denn die Vertriebenenpolitiker würden eine solche Zustimmung nicht geben. Mit dem Volk der Vertriebenen aber glauben Brandt, Scheel und ihre Leute leicht fertig zu werden. Aber die Rechnung, daß das Volk der Vertriebenen sich von seinen Vertretern trennen ließe, geht nicht auf.

Das hat wieder einmal der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg bewiesen. Spontan folgten die Teilnehmer der Aufforderung zu einem Demonstrationzug. Und wenn er nicht militärisch geordnet war, so war dies um so eindrucksvoller. Ohne Kommando gingen die Leute in dem fast endlosen

Zug mit. Es gab keine Protestrufe, es gab keinen Krawall, es wurde keine kochende Volksseele demonstriert. Aber man hatte das Gefühl: so entschieden, so selbstverständlich werden diese Massen einer Politik eine Absage erteilen, die über sie hinwegrollen soll, ohne daß man es der Mühe wert findet, sie als die Leidtragenden zu fragen.

„Ich habe ein gutes Stück von der Welt gesehen und viel erlebt, was ich als Junge immer wollte. Ich bin auch glücklich verheiratet und es geht uns gut — aber ich würde gerne auf alles verzichten, wenn ich bloß wieder der Junge sein und in Kienberg leben könnte. Und die Alten müßten noch herum sein, die sind es, die eine Heimat ausmachen.“

Aus dem Brief eines Kanadiers aus Kienberg an der Moldau.

Über solche Erscheinungen sollten Reagierende nicht hinweggehen. Es läßt sich keine neue Geschichte schreiben, wenn man nicht dort weiterschreibt, wo die alte Geschichte aufgehört hat. Man muß zurückblättern und darf die Seiten nicht überblättern, auf denen die Fehler stehen, die der Geschichte eine verhängnisvolle Entwicklung gaben. Ein Sozialdemokrat hat es



Glas Porzellan
Küchengeräte
Boutique
Geschenkartikel
IN GRÖSSTER AUSWAHL
UND PREISWERT

IM FACHGESCHÄFT
Ploma
1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-36-21

auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg gesagt: „Wäre es möglich, geschichtliche Ereignisse durch Ex-tunc-Erklärungen aus der Welt zu schaffen, wäre mehr als einem von uns und sicherlich der überwiegenden Mehrheit des tschechischen Volkes daran gelegen, die Zerschlagung des alten Österreich ungeschehen zu machen.“

Hartes Rededuell zwischen Prag und Bonn

Das zweite Sondierungsgespräch fand auf deutschem Boden statt — Die Tschechen verhärten ihren Standpunkt

Das zweite deutsch-tschechoslowakische Gespräch über die Normalisierung der Beziehungen wurde am 13. und 14. Mai in Bonn geführt. Es hat zu keiner Annäherung in der Frage der rechtlichen und politischen Beurteilung des Münchner Abkommens geführt. Die Gespräche waren, wie ein Sprecher des Bonner Außenministeriums mitteilte, schwierig und hart. Für die Verhärtung des tschechoslowakischen Standpunktes werden innerpolitische Verhältnisse als Grund angenommen.

Die Verhandlungen wurden auf deutscher Seite von Staatssekretär Frank, auf tschechischer vom stellvertretenden Außenminister Klusak geführt. Sie dauerten zwei Tage. Sie brachten noch keine Einigung darüber, wann die eigentlichen Verhandlungen beginnen und welche Fragen auf der Tagesordnung stehen werden. Von der anfänglichen Eile ist bei den Tschechen

Die Bonner Delegation wollte, wie die „Sudetendeutsche Zeitung“ meldet, die Fragen der Ungültigkeit des Münchner Abkommens bei diesem Gespräch überhaupt ausklammern, am liebsten auch als Hauptthema der Verhandlungen, sondern wollte diesmal von den CSSR-Unterhändlern nur wissen, was Prag unter der Formel „mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen“ verstehe. Außerdem wollte Frank mit Klusak insbesondere über die Möglichkeiten eines Abschlusses eines Gewaltverzichtsabkommens zwischen beiden Ländern, nach sowjetischem und polnischem Vorbild, sprechen.

Doch die Prager Verhandler stellten sich starr und blieben konzeptionslos: Erst Annullierung von allem Anfang an! Das Auswärtige Amt charakterisierte den Stand der Sondierungen als „sehr schwierig“. Die AA-Delegation zeigte sich enttäuscht über die Härte, mit der Klusak auf seinem Standpunkt beharrte.

Doch ein Kompromiß?

Der „Bayernkurier“ deutet hingegen an, daß eine Kompromißformel über das Münchner Abkommen schon gefunden sei. Prag wolle sich

Sudetendeutscher Tag 1971 in Nürnberg

Der von der tschechischen Nation so hochgerühmte Historiker und Politiker des vorigen Jahrhunderts, Frantisek Palacky, hat einst, als die Ausgleichsbemühungen mit Wien scheiterten, den Anspruch getan: „Wir waren vor Österreich, wir werden auch nach Österreich sein!“ Wir waren vor München und werden nach München sein. Die Problematik des Selbstbestimmungsrechtes wird solange weiterbestehen, bis sie gerecht gelöst ist. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat deshalb das Münchner Abkommen nicht als Panier ihrer Rechtsforderungen vor sich hergetragen. Gleichwohl würde eine Annullierung dieses historischen Abkommens unabsehbare neue Unrechtsbestände und Konfliktstoffe schaffen, die mit den Zielen der anerkannten Völkerrechtsthesen schlechterdings unvereinbar sind. (Beifall)

Wenn heute die Wogen der Diskussion über das Abkommen von 1938 auch in unseren Reihen verständlicherweise sehr hoch gehen, so sollten wir doch nicht übersehen, daß dieses Abkommen zunächst einmal nur die Rechte des deutschen Staates an zwischenzeitlich tschechoslowakischem Territorium begründete; die Rechte der Sudetendeutschen auf ein freies Leben in ihrer Heimat aber sind älter. Sie gehören zum großen Bereich des sittlichen Naturrechts und werden damit von „München“ überhaupt nicht betroffen. Diese Rechte wurden durch die völkerrechtswidrige Vertreibung der Sudetendeutschen erneut schwerstens verletzt. (Starker Beifall)

Ein sudetendeutsches Problem wird es deshalb solange geben, solange es Deutsche gibt, die sich zu dieser geschichtlichen und räumlichen Herkunft bekennen, und solange diese Deutschen und ihr tschechisches Nachbarvolk nicht in einer direkten Verständigung und Versöhnung die Kluft überwunden haben, die ein fehlgeleiteter Nationalismus auf beiden Seiten aufgerissen hat. Wenn gleich „München“ mit Recht von der Mehrheit unserer Volksgruppe als eine Wiedergutmachung des Unrechts von Saint-Germain angesehen wird, so verstehen wir, daß sich für die tschechische Nation andere Erinnerungen daran knüpfen.

Historische Verträge aber werden nicht aus der Welt geschafft, indem man durch Nullitätserklärungen ihre Existenz leugnet. Das gilt für „München“ ebenso wie für „Saint-Germain“.

Den Frieden, den wirklichen, echten und dauerhaften Frieden aber kann niemals eine einseitige, aus der Gunst besonderer Umstände entstandene Lösung bringen, sondern nur der Ausgleich zwischen den direkt Betroffenen.

Was immer also heute und morgen in Prag oder Bonn mit Bezug auf das Münchner Abkommen geschehen mag, das eigentliche Problem wird dadurch nicht gelöst werden. Es bleibt im Raum und in der Zeit stehen. Es bleibt deshalb auch unsere Aufgabe, für unsere Sache einzustehen, bis zu dem Zeitpunkt, wo eine echte Versöhnung im europäischen Rahmen die Vergangenheit überwunden haben wird.“

Gewaltverzicht ja; Geschichtsfälschung nein

Unter Vorsitz des Präsidenten der Bundesversammlung der SL, Dr. Egon Schwarz, fand am Samstag nachmittag die Amtswaltermittagung statt. Dr. Schwarz erinnerte daran, daß es Kräfte in der Bundesrepublik und der ganzen westlichen Welt gibt, die die Demokratie aus den Angeln heben wollen. Es handelt sich um die sogenannte APO, die nicht bloß eine außerparlamentarische, sondern vor allem eine antidemokratische Opposition ist.

Dann verteilte der Sprecher Ehrenbriefe und Lodgman-Plaketten. Den Ehrenbrief erhielten der bayrische Staatsminister Dr. Fritz Pirkel, der sudetendeutsche Bischof Dr. Kindermann und das Bundesvorstandsmitglied Franz Möldner. Die Lodgman-Plaketten werden nunmehr durch die Landesgruppen überreicht, nur in vier Fällen erfolgte die Übergabe in der Amtswaltermittagung, darunter an Rudolf Beckert aus Wien.

Die Dankesrede des Staatsministers Doktor Pirkel ging weit über einen Dank und über die Aufzählung der kulturellen Leistungen und Einrichtungen, die im Schirmland Bayern geschaffen worden sind, hinaus, sondern wurden zu einer Aussage von politischer Kraft. Dr. Pirkel sagte:

„Der sudetendeutschen Volksgruppe stehen harte Wochen und Monate bevor. Sie fürchtet nach dem Ergebnis der Vertragsverhandlungen mit Moskau und Warschau nur Schlimmes für sich, weil für die Sudetendeutschen mehr als

Gebietsverzicht zur Diskussion steht: ein Teil der geschichtlichen Wirklichkeit und Rechte — nicht nur der Sudetendeutschen — soll mit der Forderung der Tschechoslowakei nach Nichtigerklärung des Münchner Abkommens rückwirkend gelöscht werden. Das ist nicht nur eine politische, sondern eine menschenrechtliche Schikaneforderung, der — mit welcher Formel auch immer — nicht nachgegeben werden kann.“

Wenn es der Tschechoslowakei und der wohl hinter ihr stehenden UdSSR um eine Normalisierung für die Zukunft geht, kann diese Forderung nicht Verhandlungsgegenstand sein. Ich hoffe, daß die deutsche Seite bei den begonnenen Sondierungsgesprächen bei ihrer bisherigen Haltung gegenüber dieser Forderung bleibt, nicht zuletzt aus der Erkenntnis der unabsehbaren Folgen ihrer Erfüllung.

Die tatsächlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten für eine Normalisierung gegenüber der Tschechoslowakei liegen doch auf der Hand: die unmittelbare Nachbarschaft mit allen ihren Anknüpfungspunkten wäre die Basis einer langfristigen Normalisierung, ohne daß jetzt Lösungen von Problemen eines Friedensvertrages präjudiziert werden müßten.

Obwohl auch schon früher verbindlich erklärt, könnte ein Vertrag mit der Tschechoslowakei nochmals einen Gewaltverzicht enthalten. Statt sich aber dann auf die Problematik des „Mün-

Dann stellte der Bundesreferent für Kulturpolitik der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Viktor Aschenbrenner, die diesjährigen Träger des Kultur-, der Anerkennungs- und des Volkstumspreises vor, und zwar: die Konzertsängerin Margarete Maier-Pilhal aus Neusattl, den Maler und Graphiker Erhard Astler aus Böhmisch-Leipa, den Schriftsteller Roderich Menzel aus Reichenberg, den Arzt und Komponisten Dr. Leonhard Metzner aus Troppau und Univ.-Prof. Dr. Otto Kiminich aus Niklasdorf, die mit dem Anerkennungspreis geehrt wurden, Oberstudienrat Edgar Hobinka aus Mährisch Schönberg als Träger des Volkstumspreises und schließlich den 91jährigen Professor Ferdinand Staeger aus Trebitsch, dem der Kulturpreis verliehen wurde.

40 Jahre Klavierhaus Kreuzer
JOKA-VERKAUFSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

Nach einer kurzen Ansprache, in der er das kulturelle Erbe, die Tradition und die Leistungen der Sudetendeutschen würdigte, übergab der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, den Geehrten die Diplome.

ner Abkommens“ abdrängen zu lassen, wäre es wohl sinnvoller, konkret, pragmatisch, aber auch menschlich, die wirklich anstehenden Fragen eines Nachbarschaftsverhältnisses zu regeln, aus dem selbstverständlich die Sudetendeutschen nicht ausgeklammert werden können. Das erfordert geduldige und politisch phantasievolle Verhandlungsführung mit einem in Einzelheiten gehenden Verhandlungspaket. Ich halte es zum Beispiel für einen Fehler, daß mit der Tschechoslowakei wiederum — wie vor Jahren — wirtschaftliche und politische Verhandlungen völlig getrennt voneinander geführt wurden, obwohl man doch wissen müßte, daß wirtschaftliche und politische Fragen im Ostblock untrennbar ineinander verschlungen sind. Ich hoffe, daß unsererseits — als Folge dieses unverständlichen Nebeneinanders der Gespräche — nicht gleichzeitig politische, rechtliche und wirtschaftliche Zugeständnisse gemacht werden, Wirtschaftliches Entgegenkommen unsererseits muß von einer wirklichen Normalisierung abhängen, wozu auch das Abrücken der anderen Seite von der Schikaneforderung einer Nichtigerklärung des Münchner Abkommens von Anfang an gehören würde.

Die Diskussion um die Frage des Geschichtes gewordenen Münchner Abkommens haben nicht die Bundesrepublik und die Sudetendeutschen, sondern die andere Seite angefangen! Wir wollen über die Zukunft reden, über die Neugestaltung europäischen Nebeneinanders, in das alle Völker und Volksgruppen einbezogen werden müssen, auch die Sudetendeutschen.

Ich hoffe, man bleibt bei der Erkenntnis, daß ein Nachgeben gegenüber der tschechoslowakischen Forderung nach Nichtigerklärung des Münchner Abkommens von Anfang an nicht nur eine Geschichtsfälschung wäre, sondern neues Unrecht über eine Unzahl von Menschen brächte. Es geht dabei ja aber nicht nur um die Sudetendeutschen; es geht auch um alle Deutschen, die mit den sudetendeutschen Gebieten in vielfältiger Beziehung gestanden haben, und angesichts der möglichen tschechoslowakischen Reparationsforderungen — vor Jahren mit 1,3 Billionen Kronen beziffert — sagen wir es deutlich — um den Geldbeutel aller Bürger! Die für die Prager Verhandlungen Verantwortlichen sind vor den Folgen einer Nichtigerklärung des Münchner Abkommens gewarnt.

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel

Möbel-Klinge

Klagenfurt, 8. Mai-Straße 28—30, Tel. 82 775

Fachmännische Beratung
unverbindlich

Noch etwas ist von Bedeutung: Man muß zur Kenntnis nehmen, daß die Sudetendeutschen eine starke und gute Organisation haben, die man nicht übergehen oder mundtot machen kann. Diese Tatsache wurde in den letzten Wochen und Monaten durch ihre sachliche und maßvolle öffentliche Darlegung ihres Standpunktes offenkundiger denn je. Um so mehr gilt es gerade jetzt für Sie, die Amtsträger, nichts zu resignieren oder die Nerven zu verlieren. Ich weiß, mancher verzweifelt daran, daß die Sudetendeutschen immer zu den Geprügelten der Geschichte dieses Jahrhunderts zu gehören scheinen. Aber denken Sie doch an diese Geschichte Ihrer Volksgruppe! Oft schon sahen sich ihre Verantwortlichen auf verlorenem Posten, zum Beispiel 1919, in den dreißiger Jahren, bei der Vertreibung, aber es ging weiter.

Sie stehen nicht auf verlorenem Posten, Sie stehen in einem schweren Moment der Geschichte des Sudetendeutschentums, der die innere Solidarität der Volksgruppe verlangt; viele Nichtsudetendeutsche sind mit Ihnen ebenso solidarisch.

Keine Politik der harten Worte

Der Vorsitzende des SL-Bundesvorstandes Dr. Böhm sagte zu den Amtswaltern:

Wir erhalten in dieser Zeit viele Briefe von besorgten Amtsträgern und Mitgliedern. Manche, und es sind gewiß nicht die schlechtesten, am Schicksal ihrer Volksgruppe uninteressierten, meinen, daß die Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den Gefahren der Zeit, in der wir heute stehen, nicht genug tut; daß wir wieder einmal dabei sind, unser Schicksal zu verspielen. Man erinnert uns an die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als die damalige Führung der Volksgruppe — Dr. von Lodgman und Seliger — sich weigerte, das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen — wie in Kärnten — mit Waffengewalt, durch den sich anbietenden Einsatz der Volkswehr und der von der Front zurückkehrenden sudetendeutschen Regimenter durchzusetzen. Die Briefschreiber meinen, das illusionäre Festhalten am Rechtsgedanken sei schuld daran gewesen, daß wir damals von den Tschechen, die keine Skrupel hatten, ihrerseits Waffengewalt anzuwenden, in ihren Nationalstaat hineingezwungen worden sind; und daß hievon das Übel seinen Lauf nahm.

Man warnt uns davor, in einer Zeit, wo offensichtlich wiederum „Macht vor Recht“ geht, weiterhin der Illusion des Rechtsdenkens zu verfallen.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 83 8 85

Viele andere unserer Amtsträger meinen, wir müssen uns rühren, demonstrieren, bevor bei den Verhandlungen mit Prag wiederum die Lebensrechte unserer Volksgruppe verschenkt und verspielt würden. Wir müßten eine härtere Sprache sprechen. Wir müßten es wie die APO machen.

Ich fürchte nur, wir Sudetendeutschen sind nicht so konstruiert, daß wir uns so verhalten könnten, selbst wenn wir es wollten.

Ich meine auch: **Harte Worte dienen in der Regel nur der seelischen Selbstbefriedigung, in der Form etwa: „Dem habe ich es gegeben!“** Im Ernst wird es wohl kaum einmal vorkommen, daß man damit die Meinung dessen, mit dem man sich auseinandersetzt, wirklich ändern kann. Demonstrationen aber finden in der Regel immer dann statt, wenn man es versäumt hat, rechtzeitig etwas zu tun, um das Übel abzuwenden.

Seit Jahren haben die Führungsgremien der Landsmannschaft, hat der Sudetendeutsche Rat die völkerrechtlichen und sonstigen rechtlichen Probleme, die bis in die private Sphäre des einzelnen sudetendeutschen Menschen reichen, in eingehender Untersuchung bearbeiten lassen, sie wurden dokumentiert und publiziert. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat diese Publikationen den staatlichen Stellen zugeleitet. Die Bemühungen und Hilfen sind nicht ohne Eindruck geblieben.

Bei unvoreingenommener Beurteilung muß zugegeben werden, daß die Behandlung des Komplexes des Münchner Abkommens in den Massenmedien doch im zunehmenden Maße Bedenken gegen einen Hurratriotismus in Verhandlungen mit Ostblockstaaten ergeben hat. Das geschah sicherlich nicht immer, um der Be-

deutung des Rechts in dieser Welt willen, nicht um der schönen Augen der Sudetendeutschen. Es war uns aber gelungen, aufzuzeigen, welche Schäden die Bundesrepublik, ja auch die Brief-tasche des so besitzsicheren Wohlstandsbürgers, erleiden würde durch eine leichtfertige Behandlung dieser Probleme.

Vieles kann nicht auf offenem Markt gehandelt werden. Insbesondere bei solchen Forderungen, von denen wir hoffen dürfen, daß sie die

Zustimmung unserer Bundesregierung als Verhandlungspartner mit Prag finden, würde uns eine öffentliche Erörterung, besonders beim Sudetendeutschen Tag, schaden. Eine gegen uns gerichtete Polemik von östlicher Seite könnte der Bundesregierung manches Argument aus der Hand schlagen. Ich bitte Sie deshalb um Verständnis, daß ich hier nicht mehr sage, und vor allem bitte ich Sie um Vertrauen zur Führung der Volksgruppenorganisation.

Hauptkundgebung auf dem Hauptmarkt in Nürnberg

Der Pfingstsonntag erlebte bei bewölktem, aber trockenem Wetter einen Massenansturm der Teilnehmer am Sudetendeutschen Tag 1971 in Nürnberg. Schon im Morgengrauen rollten Sonderzüge, Autobusse und Privatautos in Nürnberg ein und brachten die Massen der Besucher, die sich schon in den frühen Morgenstunden in den Hallen des Messegeländes von Nürnberg drängten. 300.000 Besucher — mehr als erwartet — waren nach Schätzungen der Veranstalter und der Nürnberger Polizei in die fränkische Metropole gekommen.

Die Massen verdichteten sich vor Beginn der Hauptkundgebung. Sie standen nicht nur dichtgedrängt auf dem Hauptmarkt, sondern füllten auch die Nebenstraßen aus, so daß 50.000 bis 60.000 Menschen der eindrucksvollen Kundgebung beiwohnten. Diese wurde eröffnet durch den Fahneneinzug der Sudetendeutschen Jugend, die auch Transparente in deutscher und tschechischer Sprache mit sich führte.

Die Kundgebung wurde vom Beauftragten für den Sudetendeutschen Tag, Dr. Franz Böhm, eröffnet, der namentlich den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Alfons Goppel als Schirmherrn der sudetendeutschen Volksgruppe, „unseren Landsmann Dr. Fritz Pirkel“, den bayerischen Arbeitsminister, Weihbischof Dr. Adolf Kindermann und Dr. Otto von Habsburg begrüßte.

Als Ministerpräsident Dr. Goppel an das Rednerpult trat, kam es zu einem unliebsamen Vorfall. In der Menge hatten sich Träger von Plakaten mit der Parole des diesjährigen Sudetendeutschen Tages, „Dem Frieden, der Freiheit und dem Recht verpflichtet“, postiert. Als der bayerische Ministerpräsident mit seiner Rede begann, wurden diese Plakate abgerissen, und es zeigten sich Plakate mit dem Zeichen der „Aktion Widerstand“. Binnen weniger Minuten war jedoch, dank dem Eingreifen der Sudetendeutschen Jugend, der Platz von diesen Plakaten gesäubert und die Veranstaltung konnte einen weiteren ungestörten Verlauf nehmen.

Nach dem Bundesgruppenführer der Sudetendeutschen Jugend, Horst Rössler, trat Dr. Becher an das Rednerpult. Die Rednertribüne war nicht nur mit der Losung des Sudetendeutschen Tages, sondern auch mit der tschechischen Inschrift „Svobodu i pro cesky a slovensky narod (Freiheit auch für das tschechische und slowakische Volk)“ geschmückt.

Dr. Becher ging nur ganz kurz auf den Zwischenfall mit der „Aktion Widerstand“ ein, indem er meinte, diese Großkundgebung sei keine Widerstandsaktion, wohl aber eine Demonstration für die Freiheit des deutschen Volkes und aller Völker dieser Welt. Im übrigen führte er weiter aus:

Über Anforderung des Sprechers formierte sich nach dem Abspielen der Nationalhymne ein „Solidaritätszug“, der, angeführt von einer Fahnengruppe der Sudetendeutschen Jugend und dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft, durch die Straßen Nürnbergs bis zum Rathenauplatz führte. Er galt der Solidarität mit allen Vertriebenen, aber auch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas, besonders der jahrhundertlang Nachbarn, den Tschechen und Slowaken. Mehr als 10.000 Menschen beteiligten sich an diesem Zug, der sich im Nürnberger Stadtpark in Ordnung auflöste.

richten müßten. Denn sie anerkennen diesen Staat als zweiten deutschen Staat. Es ist nicht einzusehen, daß gerade der eine Staat, die BRD, die Gesamtlasten aus dem letzten Krieg tragen soll.

Dem Vernehmen nach hat sich Tito selbst an den Bundeskanzler Brandt in der Angelegenheit gewandt. Kaum anzunehmen ist aber, daß Brandt ihn mit seinen Ansprüchen auch an die DDR weisen wird. Ostblockstaaten gegenüber bekennt sich ja die BRD allzugen als Alleinverantwortlicher für Kriegsfolgen — nur den Vertriebenen gegenüber, die in Österreich leben, nimmt sie den gegenteiligen Standpunkt ein.

Belgrad fordert zwei Mrd. DM

Jugoslawien fordert von der Bundesrepublik zwei Milliarden DM Wiedergutmachung für Schäden, die während des Zweiten Weltkrieges in Jugoslawien entstanden sind. Dies bestätigte der hohe Beamte des Bonner Finanzministeriums, Féaux de la Croix, der die Verhandlungen führt. Die Jugoslawen haben bei der letzten Verhandlung eine Liste von 950.000 Fällen vorgelegt und daraus den Betrag von 2 Mrd. DM errechnet. Dieser Betrag wird aber von der BRD als unannehmbar bezeichnet, weil auch der Finanzkraft des Bundes Grenzen gesetzt seien.

Die Antwort an die Jugoslawen müßte heißen, daß sie ihre Ansprüche auch gegen die DDR

Sowjetische Siegesfeier in Westberlin

Am 8. Mai hielten die sowjetischen Truppen auf Westberliner Boden eine Siegesparade ab. Die Westmächte haben dies als Zeichen des „Viermächtestatus der geteilten Stadt“ einfach zur Kenntnis genommen, sind aber nicht auf den Gedanken verfallen, auf Ostberliner Boden eine ähnliche Demonstration zu veranstalten. Die Sowjets reden auf Grund des Viermächtestatus in den Fragen über Westberlin mit, die Westmächte treffen keine Anstalten, ein gleiches Mitspracherecht in Fragen Ost-Berlins auszuüben oder auch nur zu beanspruchen.

Die DDR hat im Jahre 1970 120 westdeutsche Reisende festgenommen. Der

Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Karl Herold, findet aber kein Sicherheitsrisiko für Reisen in die DDR. Reisende aus Westdeutschland seien „nur dann“ gefährdet, wenn sie nach dem Bau der Berliner Mauer geflüchtet sind oder aus einem anderen Grund von den DDR-Behörden gesucht werden. Im heurigen Jahre sind 31 Reisende durch die DDR-Behörden festgehalten worden. Bei einer Zahl von 1,1 Millionen Westdeutschen und Westberlinern, die auf dem Landweg durch die DDR reisen und von 150.000 Bundesbürgern, die in die DDR führen, findet der Staatssekretär das nicht für hoch. Die 31, die es getroffen hat, werden es für zu hoch halten.

Aus der Rede von Dr. Goppel

„Sie haben nicht nur ein Asyl hier, sie haben auch politisches Heimatrecht in Bayern. Daraus ergeben sich für die Bayerische Staatsregierung bestimmte Konsequenzen. Als Regierung des Schirmlandes verfolgt sie aufmerksam die gegenwärtigen Sondierungsgespräche zwischen Bonn und Prag. Daß sie sich dabei allen euphorischen Erwartungen gegenüber kritisch und nüchtern verhält, daß sie insbesondere Vorleistungen und einseitigen Verzicht auf Rechtspositionen ablehnt, hat ihr in der Bundesrepublik manche Schelte eingebracht. Deshalb sei hier klar und unmißverständlich gesagt, daß sich Bayern nicht nur zu keiner Stunde gegen eine Wiederanknüpfung und eine Verbesserung der historisch gewachsenen Beziehungen zum tschechoslowakischen Nachbarland und seinen Menschen gewandt hat, sondern immer gerade die eigene Interessenlage Bayerns mit seiner langen Grenze zur Tschechoslowakei aus vielerlei Gründen die Normalisierung der nachbarschaftlichen Beziehungen nach Sachlage befürwortet und ermöglicht hat.“

Ich erinnere nur an die Wärme und Herzlichkeit, mit der tschechoslowakische Flüchtlinge gerade in Bayern — und hier gerade auch von sudetendeutschen Mitbürgern — aufgenommen worden sind.

Bayern würde demnach nach Lage und Geschichte seiner Aufgabe untreu werden, wenn es Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei, die zu einer Verständigung zwischen den Völkern und zu einer dauerhaften Friedensregelung führen könnten, nicht fördern wollte. Eine derartige Politik läge auch nie im Interesse der Sudetendeutschen. Aber ebensowenig kann Bayern, kann die Bundesrepublik im eigenen Interesse wie auch im Interesse der Tschechen und Slowaken, eine vertragliche Regelung auf Kosten des Menschenrechtes und der Gerechtigkeit gutheißen. Das verletzte Recht von 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen, die vollständig enteignet und aus ihrer angestammten Heimat vertrieben worden sind, kann bei den deutsch-tschechischen Verhandlungen nicht unerwähnt bleiben.

Das den Sudetendeutschen angetane Unrecht ist nicht mit dem Argument zu rechtfertigen, vorher sei der Tschechoslowakei von Deutschland Unrecht zugefügt worden. Wenn die jetzt angestrebten Verhandlungen im Geiste abendländischer Humanität geführt werden, hat ein solches Argument der Gewalt keinen Platz in den Verhandlungen.

Das Münchner Abkommen wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Der Ausweg aus der für beide Seiten schwierigen Lage wird zu finden sein, wenn man die juristische und die politische Auseinandersetzung über dieses Abkommen nicht ineinander vermengt.

Juristisch ist das Verlangen, dieses Abkommen als von Anfang an ungültig zu behandeln, nicht begründet. Juristisch hätte die „ex tunc“ Ungültigkeit zahlreiche Rechtsfolgen für viele Beteiligte, nicht nur für die Sudetendeutschen, die nicht einmal von denen gewollt sein können, die die Annullierung des Abkommens begehren.

Politisch aber sollte die Tschechoslowakei nicht darauf abzielen, die Vertreibung durch eine rechtlich unhaltbare Annullierung des Münchner Abkommens nachträglich zu rechtfertigen oder gar als völkerrechtlich endgültig festzulegen.“

Aus der Rede des Sprechers

„Lassen sie mich einiges zur Tragikomödie sagen, die in den letzten Tagen ganz in diesem Sinne in Prag auf der Bühne eines Parteitages gespielt wurde. Die gleichen Figuren, die sich 1968 noch gebührend gegen die Okkupation ihres Landes durch die Truppen des Sowjetblocks wandten, waren nunmehr gehalten, dem anwesenden Meister dieses Machtbereiches ihren „Dank“ abzustatten.“

In einem Bericht vor dem Europarat zitierte der unverdächtige Schweizer Nationalrat Hofer vor allem die Hexenjagd an den tschechoslowakischen Universitäten und Schulen. Fast klingt es wie ein Hohn auf den Tatbestand der kommunistischen Unterwanderung unserer eigenen, der bundesdeutschen Universitäten, wenn er die Gleichschaltung schildert, der sich Lehrer und Dozenten in der Tschechoslowakei unterziehen müssen. Bereits am 4. September 1969 erklärte der tschechoslowakische Erziehungsminister Hrbec auf einer Zentralkonferenz für das Unterrichtswesen, das wichtigste erzieherische Ziel sei, „den Einmarsch der Bruderarmeen als Tat der Freundschaft und Hilfe zu begründen sowie die Freundschaft mit der Sowjetunion zu festigen und die Theorie einer Besetzung der Tschechoslowakei im August 1968 als rechtsoportunistische Propaganda zu widerlegen.“

Ich bin hier geneigt, einen Ausspruch des Bundeskanzlers aus seiner Rede in Finnland zu übernehmen: „Die Entspannung ist keine

Einbahnstraße!“ Ich bitte ihn nur, diese Erkenntnis zu beachten!

Das diffizile Spiel der Entspannungstaktik verwirrt die Menschen und macht sie standpunktlos. Was befriedigend ist, bestimmen am Ende nicht sie, sondern die Federn auf einem grünen Tisch, auf die wir keinen Einfluß haben.

Wir sind illusionslos genug, um die Konfrontierung der Kräfte zu erkennen, die eine Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes heute und morgen unmöglich macht. Das Gleichgewicht dieser Kräfte wird noch auf lange Zeit militärisch und politisch allein den Frieden sichern. Wer es durch einseitige Vorleistungen schwächt, verwandelt die Konfrontierung in eine einseitige Niederlage. Er macht die Selbstbestimmung noch aussichtsloser als heute und mindert die Chance der Freiheit.

Oberstes Ziel unserer Außenpolitik sollte daher sein, Verteidigungs- und Rechtspositionen so lange offen zu halten, bis jene Macht, die heute über Mittel- und Mitteleuropa verfügt, aus dem Titel eigener Sorge und eigenen Interesses gewillt ist, im Herzen unseres Erdteils eine Regelung auch der freien Selbstbestimmung seiner Völker zuzulassen.

Wir Sudetendeutschen streben für diesen Fall kein Großdeutsches Reich, sondern eine freie Partnerschaft mit den Völkern unserer Heimat, ein freies Europa in der Partnerschaft freier Völker und Volksgruppen an.

Das Münchner Abkommen vom 30. September 1938, das im übrigen nur das Abkommen zwischen Paris, London und Prag vom 21. September 1938 bestätigte, gehört der Geschichte an.

Wir können auch nicht nachträglich annullieren, daß wir in beiden Weltkriegen eine halbe Million Menschen an Opfern brachten und mit der Vertreibung obendrein noch stellvertretend für alle bezahlen mußten.

Es ist in den Augen berühmter Völkerrechtler und nach unserer eigenen Meinung ein erfüllter Vertrag. Er hat einer ganzen Reihe von Durchführungsverträgen und Ausführungsbestimmungen Pate gestanden, die ebenfalls erfüllt wurden und auf die sich nicht zuletzt die Gesetzgebung der Bundesrepublik bezieht.

Wir alle können das nachträglich ebenso wenig ändern wie die Friedensverträge von Nikolsburg, 1866, von Versailles oder Saint Germain, 1919.

Astronomische Ziffern umschreiben die Entschädigungsforderungen, die dann jedem Bundesbürger bzw. seiner Brieftasche zur Last fielen.

Ich will hier vor allem jene Folgerung für jetzt und heute unterstreichen, die der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz vor wenigen Tagen beleuchtete. Mit Unterstützung der SED, so vermeldet dieser Mann, der es ja wissen muß, „würden die Kommunisten hierzulande vom Inkrafttreten der Ostverträge günstigere innere Voraussetzungen für ihren revolutionären Kampf erwarten“. Die Verträge böten, so argumentierten sie angeblich, „neue völkerrechtliche und verfassungsrechtliche Grundlagen, um gegen revanchistische Kräfte vorzugehen!“

Zwanzig Jahre Flüchtlingsbeirat

Am 14. Mai fand im Bundesministerium für Inneres unter dem Vorsitz von Innenminister Rössler eine Sitzung des Beirates für Flüchtlingsfragen statt. An der Sitzung nahmen auch Vertreter des Finanz- und Außenministeriums teil, weil die Probleme der Entschädigung zur Debatte standen. Ausführlich wurde auch die Frage der Spareinlagen aus den südböhmischen und südmährischen Sparkassen behandelt. Der Innenminister sagte in diesem Zusammenhang eingehende Untersuchungen und Überprüfungen zu. Schließlich würdigte der Innenminister das erfolgreiche Wirken des Beirates für Flüchtlingsfragen, der vor zwanzig Jahren gegründet wurde. Die beiden Vorsitzenden des Beirates, Abgeordneter Machunze und Dr. Wernl, umrissen die großen Probleme, die zur Eingliederung der Umsiedler und Heimatvertriebenen gelöst werden mußten.

SPD-Mann klagt über Unterdrückung

Im Zusammenhang mit Angriffen der 52 SPD-Landtagsabgeordneten in Bayern und der sogenannten „Demokratischen Aktion“ gegen das Deutschlandtreffen der Schlesier in München hat der Bundesvorsitzende dieser Landsmannschaft, Dr. Herbert Hupka, SPD-Bundestagsabgeordneter, festgestellt, daß ähnliches wie jetzt den vertriebenen Schlesiern, zur Zeit auch so manchem Universitätsprofessor widerfahre, in dem man ihn mundtot zu machen versuche. „Der Geist der Unterdrückung geht durch unser Land. Mit dem Vorwand, den Olympischen Spielen einen Dienst leisten zu wollen, wird manipuliert und die freie Meinungsäußerung verdrängt und unterdrückt.“ Wer sich auf die Vertriebenen einschleife, wie dies gerade in München geschehe, schleife sich auf die Opfer von Diktatur und Nationalismus ein, auf die Verfolgten des Kommunismus. Die Vertriebenen selbst würden spätestens auf dem Deutschlandtreffen auf diese Angriffe die rechte Antwort zu geben wissen. Mit den Feinden der Demokratie könne man keine Kompromisse schließen, mögen diese Feinde nun von rechts oder von links kommen. Im übrigen habe das Münchner Kesseltreiben eine starke Welle der Sympathie der Bevölkerung hervorgerufen, und der Ruf nach dem Maulkorb hat geradezu einen Solidarisierungseffekt unter den Gutwilligen in unserem Volke ausgelöst.

Wie Dr. Hupka in diesem Zusammenhang mitteilt, ist der Vorschlag des „Presseausschusses der demokratischen Aktion“ nach einem Boykott des Deutschlandtreffens der Schlesier auch von zwölf Bundestagsabgeordneten der SPD, dem FDP-Abgeordneten William Borm, einigen Landtagsabgeordneten, von Erich Kästner, Heinrich Böll, von der Münchner Lach- und Schießgesellschaft, der gesamten Redaktion des WDR-Magazins Monitor und von Hans Helmut Kirst unterzeichnet worden.

Mährische Erinnerungen

Reinhard Pozorny

Ich muß immer wieder an Mähren denken, an dieses wundersame Land, das sich in so vielem von seinem großen Bruder Böhmen unterscheidet. Es liegt nicht, so wie dieser, nach außen hin abgeschlossen und zur Einheit gezwungen, vor uns, es ist vielgestaltiger und nicht nach einer zentralen Mitte hin orientiert und verläuft dem Süden zu in weiter Ebene, um sich nach Norden in herrlichen, von Wäldern überzogenen Bergen abzuschirmen. Die Konturen sind milder, es fehlen die Kontraste, die Böhmen zu eigen sind. Das Land ist nicht von breiten Strömen durchzogen, es ist in seinen Formen ergänzend und harmonisch ineinanderfließend und von romantischer Eigenart, die sich behutsam über Weiten und Höhen legt und ihnen alle Schärfe und Härte nimmt.

In diesem Raum, an den sich nach Norden der „Zaun Schlesiens“, wie Maria Theresia klagend den Rest ihres Schlesiens nannte, der ihr nach dem Siebenjährigen Kriege geblieben war, anschloß, vollzog sich der Ablauf der Geschichte vielfach milder und nicht so stürmisch wie in Böhmen. Hier waren die Gegensätze der Menschen und ihrer Gemeinschaften nicht so ausgeprägt wie dort, es gab, bedingt durch die Unzahl Klöster, Stifte, Schlösser, Burgen und reichen Orte, vielfache Mittelpunkte und nicht nur eine Hauptstadt, die alles anzog, was an Leben und Treiben im Lande wirksam war. Das Land, das — was wenige mehr wissen — durch eine tschechische Reform im Jahre 1927 aufgelöst wurde, ist in seiner Geschichte laufend eine Art Sonderfall gewesen. Die zahlreichen Fürstentümer, die Bischöfe von Rang und Namen und die durch den Bergbau reich gewordenen Bürger bildeten Kräfte, die nicht gegeneinander wirkten, sondern trotz mancher Unterschiedlichkeiten zu einer Vielgestaltigkeit des Landes beitrugen und sich bewußt zu sein

Bezeichnung führte sich rasch ein und schon bei den unglücklichen Friedensvertragsverhandlungen von St. Germain 1919 war sie gebräuchlich.

Seine Krönung findet das Gebirge, wie gesagt, im Altwater, der nicht wegen seiner Höhe von rund 1500 Metern, sondern wegen seiner romantischen, von grünen Wäldern umsäumten Höhenzüge, seiner sagenumwobenen Täler und seiner gottvollen Ruhe, die über dem ganzen Kamm liegt, eine Perle unserer Landschaften war. Ein unerklärliches Rauschen lag über den kilometerweiten Wäldern, die sich wie ein grüner Saum um den trutzigen Riesen legten. Im Hochmoor verloren sich die Knüppelpfade, und durch die Wiesen und Geröllhalden rannen kleine Wasser, über denen Mücken und Libellen spielten. Niemand anderer als der Erdgeist persönlich sollte der Altwater gewesen sein, der dem Menschen die Wunderkraft der Einsamkeit bot und ihm das Gold verhielt, das aus den stillen Stunden der freien und unberührten Natur kommt. Aus diesem Boden kamen Quellen, die zum Heile der Menschheit bestimmt waren und von denen das alte Volkslied sagt:

„Und wer daraus getrunken,
wird jung und nimmer alt.“

Sie sammelten sich aus ungezählten Rinnalen und Bächlein, stürzten zu Tale und weiter unten im Lande boten sie dem Menschen Gesundheit und Heilung. Da hatte der Wasserdoktor Vinzenz Priebnitz in Gräfenberg seine Naturheilkunde entwickelt und ungezählte Menschen gesund gemacht. Da konnte kein schöner Name wie Lindewiese erdosen werden, wo Johann Schroth in ähnlichem Sinne wirkte. Lind, mild und weich wie Teppiche waren diese Wiesen und von einer geheimnisvollen Heilkraft erfüllt. Während oben die Petersteine versanken und die alten Schächte von Hermannstadt und Zuckmantel, in denen man einst nach Silber und Gold geschürft hatte, verfielen, während in Reihwiesen der Sühnteich immer mehr verschliffte und in Goldenstein die Gräber der Bergleute von hohem Gras überwuchert, schien im Schwefelbad Ullersdorf Grillparzers Ahnfrau den Arkaden des Liechtenstein-Schlusses ein letztes Labewohl zu sagen.

Dem Deutschen Orden muß man heute noch seine Reverenz machen, wenn man an Freudenthal denkt, das bis 1939 Sitz des Hochmeisters war, denn dieser Orden hat für den mährisch-schlesischen Raum unendlich viel Gutes getan. Seine zwei Schlösser — das Hochmeister-schloß in Freudenthal mit seiner herrlichen Innenausstattung und den südlich ammu-tenden Arkaden und das von Oberlangendorf bei Mährisch-Neustadt — sowie die Burgen von Busau und Eulenberg waren sichtbare Marksteine der Herren im weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz am linken Oberarm. Zu sei-

nen ausgedehnten Besitzungen gehörten unter anderem das waldumsäumte Bad Karlsbrunn, unmittelbar unter dem Gipfel des Altwaters, einer der schönsten und friedlichsten Erholungs-orte überhaupt. Weiters Besitzungen in Würben-thal, Braunseifen und Klein-Mohrau, zahlreiche Krankenhäuser wie in Troppau, Bautsch und Hof, Erziehungs- und Wohlfahrtsanstalten, Schulen, Kindergärten und Heime und ein unübersehbarer Waldbestand, der jahrhundertelange systematische Wartung verriet. Der Deutsche Ritterorden aber war als Brotherr von Tausenden Menschen auch ein Arbeitgeber von geradezu modernen sozialen Auffassungen, was die bei ihm Beschäftigten stets anerkannten. Wenn auch in unserer Zeit das äußere Erscheinungsbild des Menschen anscheinend nicht viel besagt, so steht doch fest, daß diese „Deutschen Herren“ auch rein äußerlich wirkliche Herren im besten Sinne des Wortes waren: großzügig, volksverbunden und welttoffen zugleich.

Freudenthal mit dem Bergmann im Stadtwappen, früher lange Zeit im Besitze der Familie Würben, war mit der Reihe seiner Hochmeister eng verbunden, die hier ihren Sitz hatten. Vom Erzherzog Eugen von Österreich reichte diese Reihe in unseren Tagen über den feinsinnigen Brüner Bischof Dr. Norbert Klein und den un-

erschrockenen Propst Paul Heider bis zum streitbaren Abt Robert Schälzky, der nach dem Kriege aus dem Leben schied. Heute befindet sich in unmittelbarer Nähe des Stefansdomes in Wien, in der Singerstraße, das Hochmeisteramt des Deutschordens und wahrhaft von dort aus den letzten Zusammenhang mit dem Altwaterland, an dessen Aufbau er nicht unwesentlich Anteil hatte.

Mühlräder drehten sich, Kornfelder wogten, und über dem Land mit seiner satten und grünen Vielfalt lag ein dunkler Schleier der Anmut, der von den Höhen der Berge kam und es zu einem einzigen großen Garten verwandelte. Franz Schuberts Eltern sind von hier nach Wien ausgewandert — sie haben noch hier geheiratet — und haben das Lied, das aus diesem Raume kommt, mitgenommen, und Eichendorffs Wesen paßt in diese Gegend, als hätte der große Schlesier ausgerechnet hier jenen höchsten Berg gesucht, um „Deutschland aus Herzensgrund“ zu grüßen.

Gnadenkräfte des Himmels und der Erde haben mitgewirkt, sogar das Wasser zum Segen der Menschen werden zu lassen. Und da sollte man es nicht lieben, dieses Stück Land? Ein einfacher Förster mit Namen Franz Niewall, von dem man sonst nichts weiß, hat das Heidebrünnl als Heilquelle entdeckt, wo man später das berühmte Holzkirchlein erbaute, von dem es hieß, wenn es einmal abbrennen sollte, dann kämen böse Zeiten über die Menschen. Es brannte 1945 nieder...

Ein letztes Stück Heimat - die Reichenberger Hütte (2586 m)

Wunderschön liegt sie da, stolz wie eine Ritterburg. Erst knapp vor dem Ziel, man ist schon kurzatmig und ausgepumpt, grüßt sie dem Wanderer einladend zu. Nach dem Verlust der alten Reichenberger Hütte bei Cortina nach dem verlorenen ersten Weltkrieg — sie wurde durch Italien geraubt und von der Sektion Padua des Italienischen Alpenklubs übernommen — baute die Sektion eine zweite Hütte.

Schon im Sommer 1920 machten sich die Bergkameraden Kauschka und Tham auf den Weg zur Suche nach einem neuen Hüttenplatz. Da in der abseitigen Gebieten der Hohen Tauern sich nichts Geeignetes fand, wandten sie sich, angeregt durch einen Aufsatz des Altmeisters Purtscheller in der Zeitschrift des D. u. Ö. A. V. 1897 „Aus dem Bergkranz des Defreggentales“, diesem zu und fanden in diesen noch kaum erschlossenen Bergen am Böldensee nahe der Bachlenke einen geeigneten Hüttenplatz. Darin wurden sie durch den damaligen Bürgermeister von St. Jakob, Josef Santner, bestärkt, der auch später oft noch mit Rat und Tat zur Seite stand.

Der Vorschlag, hier zu bauen, wurde in der Hauptversammlung 1921 angenommen, und Tham begann als neuer Hüttenwart mit allem Eifer mit den Vorarbeiten. Diese wurden besonders durch

die Inflation erschwert, die Kosten des Vorschlags von Architekten Kühn erreichten schließlich eine Höhe von 500 Millionen österreichischen Kronen.

Doch Tham erlebte davon nicht mehr alles, denn er stürzte am 3. August 1923 am Mont Mallet in der Montblanc-Gruppe tödlich ab. An seine Stelle trat als Hüttenwart Dir. Emmerich Soutschek, dessen Energie es gelang, alle Hindernisse zu beseitigen und den Bau durchzusetzen.

Sudetendeutscher Betrieb
Buchdruckerei
Fr. Sommer
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Fachbuchhandlung für Schrifttum aus den Ostgebieten,
Militaria, Politik, spezialisiert für den 1. und 2. Weltkrieg. Sämtliche Neuerscheinungen.

schienen, daß sie nur Spektrum eines gemeinsamen Lichtes, nur Mosaik im Gemälde des Ganzen sein durften.

Raum und Zeit haben es bewirkt, daß Mähren und seine Menschen eine weniger berühmte, das heißt weniger aufgeregte Geschichte hätten. Dies war mit allen Nachteilen, aber auch Vorteilen verbunden: Sie wurden weniger beachtet, waren daher dem sogenannten „Leben und Lebenlassen“ mehr zugetan als die Menschen anderswo, die immer im Mittelpunkt von Ereignissen stehen mußten, die ihnen aber immer wieder vielfältige Opfer forderten. Es sind alles innere Werte, die da eine Rolle spielen, etwa jener verinnerlichte Mensch wie die Dichterin Marie Ebner von Eschenbach, die aus diesem Lande stammte.

Sie hat sich zeitlebens bemüht, das Alphabet unserer Sprache so zu formen, daß sie von allen Menschen gesprochen werden kann, denen das Wort Liebe Lebensinhalt ist. Sie, die geborene Gräfin Dubsy, eine adelige Dame, feinnervig und erfüllt von standesgemäß bedingter Zurückhaltung, wurde trotz dieser Schranken zur Schöpferin des sozialen Romans. Sie schilderte mit dem geschulten Blick guter Menschen die Nöte und Sorgen der „kleinen Leute“, mit denen ihresgleichen nichts zu tun haben wollten, sie erkannte deren Probleme und gestaltete sie dichterisch. So kam aus den dicken Mauern des Schlosses von Zdislawitz jener Sonnenstrahl, der zur Sinnggebung des Lebens der bisher sozial deklarierten Schichten beitrug und mit-half, echte Reformen im politischen Raum herbeizuführen. Eine adelige Dame also und Dichterin dazu, von der Josef Hofmiller sagte: „Sie war die Duldsamkeit selbst, sie war das Maß, sie war die Güte!“

Karl Norbert Mrasek, der Brüner Dichter, hat sich einmal bitter darüber beklagt, daß viele Menschen Mähren nur als Anhängsel Böhmens sehen wollen. Anhängsel zu sein, scheint aber immer das Schicksal des Bescheidnen oder dessen, der große Höhen und Tiefen nicht durchleben muß. Und das hat große Nachteile, aber auch allerhand Vorteile. Mehr sogar als Nachteile...

Den nördlichen Teil Mährens, dessen Krönung der Altwater ist, bilden die Sudeten. Als Franz Jesser vor dem ersten Weltkrieg bei seiner Tätigkeit im Wiener Nationalrat sich für die Rechte seiner Landsleute aus Böhmen, Mähren und Schlesien einsetzen wollte, fehlte ihm eine zusammenfassende Bezeichnung. Man hat damals immer von den Deutschböhmen und Deutschmähren gesprochen, die Wiener sagten oft „Randböhm“, obwohl die Deutschen dieser drei Länder seit Jahrzehnten schon im alten Österreich in einer gemeinsamen Situation waren. Jesser, in Volkstumsfragen einer der erfahrensten Männer, die wir jemals hervorbrachten, Sohn eines Dorfes der Schönhengster Sprachinsel, wollte, wie er noch in seinen späteren Jahren aussagte, einen für die Deutschen gemeinsamen Sammelnamen finden und prägte das Wort „Sudetendeutsch“. Er kam auf diese Bezeichnung, weil die Sudeten ein Gebirge sind, das in den Volksboden Böhmens ebenso hineinreicht wie in den Mährens und Schlesiens. Die

Revolutionär und Reaktionär zugleich

Am 29. Mai wurde der Historiker und Schriftsteller Dr. Emil Franzel 70

Einen universellen Geist galt es am 29. Mai zu feiern. An diesem Tag wurde Dr. Emil Franzel in München 70 Jahre alt, doch sein Geist bietet in seiner Beweglichkeit und dem Aktualen, Aufgeschlossenen der Jugend ein leuchtendes Beispiel.

Wohin es führt, wenn ein vielseitig Begabter möglichst allen seinen Neigungen zu folgen sucht, meint Franzel am eigenen Leib verspürt zu haben. Er selbst spricht von „Verzettelung“ und möchte sich nicht als Vorbild empfehlen.

Als Sohn einer Lehrerfamilie, die mütterlicherseits aus Schlesien stammte, absolvierte er in Haan (Bezirk Dux) Geborene in Dux das Realgymnasium, studierte in Prag, München und Wien Geschichte, Germanistik und Geographie und promovierte in der böhmischen Hauptstadt 1925 sub auspiciis praesidentis zum Dr. phil. Er wurde Journalist und kein angenehmer Chefredakteur des Prager „Sozialdemokrat“, denn er hatte Ideen, denen die Parteiführung nicht zu folgen vermochte. Seinen Hörern an der Hochschule für politische Wissenschaften vermittelte er gediegenes Rüstzeug. Als Volksbildner — väterliches Erbgut machte sich vorteilhaft bemerkbar — wurde er Direktor der Prager Urania. Nachdem er durch das Gefegfeuer der Gestapo gegangen war, aus dem ihn Freunde befreiten, war er Bibliothekar am böhmischen Landesmuseum und an der Prager Universitätsbibliothek, nach der Austreibung Studienrat, wiederum Redakteur und schließlich Oberregierungsrat an der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Im Ruhestand ist er weiterhin unermüdlich tätig. Er gehörte zu dem kleinen Kreis von Mutigen, die sich nach dem deutschen Zusammenbruch gegen das Unrecht der Vertreibung zur Wehr setzten. Eines der ersten Dokumente der sudetendeutschen Nachkriegsgeschichte trägt nicht nur seinen Namen, sondern verrät auch seinen Geist.

Als gelernter Historiker versucht er objektiv zu sein; er ist aber mehr als das: er ist gerecht. Er führt eine gefürchtete Feder als Publizist, nicht etwa, weil er die Worte gut zu dreheln weiß, sondern weil er mit der Sprache nicht wie sein Lehrer Karl Kraus. Indem er zum Widerspruch herausfordert, gewinnt er den Gegner. Sein Leben stand und steht unter der Krauschen Maxime, dort Revolutionär sein zu müssen, wo es gegen Lüge und Bequemlichkeit geht, und sich als Reaktionär zu deklarieren, wo Freiheit und Phrase mißbraucht werden, um die Kunst mit fragwürdigem Können zu beschmutzen. Er hat das historische Wissen nicht

benützt, um es zu geistreichen Paraden zu degradieren; bei ihm heißt es (unausgesprochen): ich weiß es besser, denn ich war dabei.

Von den Sozialdemokraten seiner Heimat wurde er abgelehnt, von Dr. Karl Renner gelobt; die einen halten ihn für einen Monarchisten, die anderen für einen roten Radikalen, die dritten für einen Nationalisten, und die Gestapo sekutierte ihn als vermutlichen Hochverräter, was ihn nicht hinderte, für seine Anschauung von Volksverbundenheit sein Blut zu opfern; schwerwundet wurde er 1945 nach Deutschland abgeschoben.

Dem Historiker Emil Franzel verdanken wir unter anderem die „Geschichte unserer Zeit (1870—1950)“, das Buch „Der Donauraum im Zeitalter des Nationalitätenprinzips“, die „Sudetendeutsche Geschichte“ und „Kronprinzenmythos und Mayerlinglegenden“. Als Romancier, Novellist und Lyriker brachte er eine reiche Ernte heim. 1937 war seine Erzählung „Der letzte Sommer“ und 1942 „Cherubin und der Leutnant“ erschienen. Nach dem Krieg las man die Szenen um Tiberius „Die Adler Roms“ und viele Feuilletons, Erinnerungen, Rezensionen, politische und historische Essays.

Sensation machte 1960 die unter dem Pseudonym Carl von Boheim veröffentlichte „Kaisersaga“, ein utopisch-historischer Roman, den man einem altösterreichischen Generalstabs-offizier oder gar Otto von Habsburg unterschob. Franzel verbindet darin Geschehenes mit Erfindung und politischer Phantasie. Die Pläne, die Habsburgermonarchie in eine Union der österreichischen Völker umzuwandeln, haben seinerzeit die klügsten Geister beschäftigt. In Franzels Buch werden sie Wirklichkeit, eine so brisante, faszinierende Wirklichkeit, das man beinahe für Geschichte halten könnte, was der erfundene Sohn Kaiser Franz Josephs, der als Kaiser „Franz II. Stephan“ Mitteleuropa umkrempelt, den ersten Weltkrieg verhindert und mit allen, die das Beste wollten, in Güte und Klugheit auszukommen weiß, kurzum, was der junge Herrscher auf über 700 Seiten als Politiker schafft.

Zu dem Prager Buch „Unter dem Hradschin“ und dem Sammelband „Sehnsucht nach den alten Gassen“ wird in den nächsten Wochen ein neues Werk treten: „Die Habsburger — Gestalt und Schicksal eines Geschlechts“, zu dem Doktor von Habsburg und Staatsminister a. D. Hans Schütz das Vorwort schreiben werden. Wir können uns glücklich schätzen, daß wir einen Emil Franzel haben!

W. F.

stellt, daß im Jahre 1950 wieder ein geregelter Wirtschaftsbetrieb aufgenommen werden konnte. Schon im Jahre 1954 traten wir mit der Sektion „Edelweiß“ in Verhandlungen ein wegen Übernahme der Hütte. 1955 legte Dr. Turnwald krankheitshalber sein Amt nieder und Dr. Adolf Mertz trat die Nachfolge an. Am 13. Juni 1957 wurde in einer Feierstunde beim Hauptausschuß in Innsbruck die Hütte wieder in unser Eigentum übertragen.

Die Hütte verfügt jetzt über 13 Betten in sechs Zimmern, 12 Matratzenlager und 15 Klappbetten als Notlager, so daß jetzt insgesamt 40 Personen übernachten können. Die Hütte wies die höchste Besucherzahl 1959 auf mit 2091 Personen und 739 Übernachtungen. Am 2. April 1960 erlag unser äußerst verdienstvoller Hüttenwart Rudolf Kauschka einem schweren Herzleiden. Am 19. August 1961 wurde ihm zu Ehren eine Gedenktafel im unteren Trojertal errichtet. In den Jahren 1960 und 1961 versah das Amt des Hüttenwartes Dipl.-Ing. Preibisch aus München und ab 1962 Dipl.-Ing. Reckziegel aus Wien. Die Außenstelle Kempton wird seit Kauschkaweg Ableben von dessen Schwiegersohn Studienrat Pannert geleitet.

Die Bewirtschaftung der Hütte wird immer schwieriger. Es ist in der heutigen Zeit fast unmöglich, Hüttenpächter für eine ohne Fahrzeug erreichbare Hütte zu finden. Sie ist also nur vom Juni bis September bewirtschaftet. Die Pflege der Wege obliegt der Sektion Defreggen in St. Jakob, der wir von Fall zu Fall eine geldliche Beihilfe leisten. Diese erbaute in den Jahren 1958 und 1959 einen Weg von der Durfelder Alm bis zum Kar unter der Hütte, den sie Kauschkaweg benannte, und ermöglichte dadurch einen prachtvollen neuen Zugang hoch über den Hängen des Trojertales, mit dem herrlichsten Blick auf die gegenüberliegenden Steilabstürze des Panangerkarms. Auch über schwierige Neubesteigungen im Hüttengebiet kann berichtet werden. So durchstiegen Vater und Sohn Preibisch am 17. September 1956 die 600 m hohe Westwand der Gösleswand mit Schwierigkeitsstufen bis zu 6 und am nächsten Tag die etwa 200 m hohe Südwestwand der Grauen Wand oberhalb des Thammweges.

1961 erhielt die Sektion starke Verjüngung, als Gerhard Zeihsel aus den Kreisen der Sudetendeutschen Jugend Wiens eine Jungmannschaft gründete. Ende 1962 zählte die Gruppe bereits 43 Mitglieder und entwickelte eine eifrige Tätigkeit in sommerlichen Wanderungen und winterlichen Schifffahrten. Die Jugendarbeit wird unter anderem aus den Mitteln des Thamm-Fonds gefördert. Jetziger Jungmannwart ist Klaus Seidler.

Einen unersetzlichen Verlust erlitt die Sektion durch das Ableben von Dr. Mertz am 7. Dezember 1970. Er hat die Obmannstelle kurz vor seinem Tod zurückgelegt. Liebenswürdigkeit, lauter Charakter, Charme und geselliges Wesen waren für Dr. Mertz kennzeichnend und Grund seiner allgemeinen Beliebtheit. Er verstand es, die Einigkeit der Sektion — obwohl durch viele Kilometer voneinander getrennt — zu erhalten. Dabei muß betont werden, daß die Tätigkeit unserer Sektion eine viel schwierigere ist als jener Sektionen, deren Mitglieder in einem Ort beisammenwohnen. Unsere Mitglieder sind außer ihren Hauptsitzen Wien und Kempton über das ganze deutsche Gebiet zerstreut und daher viel schwieriger zu betreuen. Als Stellvertreter hat Dipl.-Ing. Hubert Schmidt die verantwortliche Leitung der Sektion übernommen. Die Aufgaben sind nicht leichter geworden, mit denen der heutige Vorstand fertig werden muß.

Gerhard Zeihsel

Kulturnachrichten

Gedenktage im Juni

4. Juni 1798: Casanova, Giovanni Jacopo de Seingalt (geboren 2. April 1725 in Venedig) auf Schloß Waldstein in Dux, wo er die letzten Lebensjahre als Bibliothekar verbrachte, gestorben. Berühmt durch seine Flucht aus den Bleikammern Venedigs und seine kulturgeschichtlich bedeutsamen Memoiren. Seine oft präherischen und nicht immer wahren Schilderungen seiner Liebesabenteuer machten seinen Namen als den eines Frauenverführers sprichwörtlich.

5. Juni, 1801: Karl Egon Ritter von Ebert in Prag geboren. Er war ein Dichter mit politischem Einschlag, was zu seiner Zeit (unter Metternich) gewiß nicht alltäglich war. Er starb 1882 in Prag.

9. Juni 1843: Berta von Suttner als Comtesse Kinsky in einem Schloß in der Nähe Prags geboren. Sie war eine eifrige Vorkämpferin für den Weltfrieden und wurde als Verfasserin des Buches „Die Waffen nieder“ mit dem ersten Friedenspreis der Nobelstiftung ausgezeichnet. Sie starb am 21. Juni 1914, also kurz vor Beginn des 1. Weltkrieges, in Wien.

9. Juni 1889: Kammergesänger Alfred Jerger in Brünn geboren. Er war nicht nur ein beliebter Sänger, sondern ist noch ein bekannter Regisseur und Direktionsrat an der Wiener Staatsoper.

29. Juni 1793: Josef Ludwig Ressel, der Erfinder der Schiffschraube, zu Chrudim in Böhmen geboren. Seine weltweite Erfindung, die einen Umbruch der gesamten Schifffahrt bewirkte, wurde deshalb von den Engländern ausgebeutet, weil die österreichischen Behörden dem Erfinder zu viele Schwierigkeiten in den Weg legten. Ressel starb mittellos am 10. Oktober 1857 in Laibach.

sprach Dir. Bosek-Kienast zwei Müttergedichte als Motto zur Feier, der Obmann erzählte über Herkunft und Sinn des Muttertages, der Singchor untermalte unter seiner Leitung die Worte mit passenden Liedern. Fr. Heinrich las eine Geschichte über drei stolze Mütter und ihre Söhne, und Fr. Witzany las ein Gedicht Wilhelm Pleyers, in dem er schmunzelnd die Verwandlung von Mutters Brautschleier in viele Schnuller schildert. OStR. Dipl.-Ing. Maschek stellte in seiner Rede den naturgegebenen Zusammenhang zwischen Mutter und Heimat dar und setzte sich an Hand von Zeitungsberichten mit den Worten Kardinals Königs in Polen auseinander, die Menschen, denen die Heimat so gewaltsam genommen wurde und nicht einmal den Weg zum Grabe der Mutter ohne weiteres mehr finden können, besonders hart getroffen haben. Das „Ave Maria der Heimatvertriebenen“ von Herbert v. Marouschek bildete den Abschluß der sehr besinnlichen Feier.

Später gab es noch über einiges zu berichten, leider auch über die Erkrankung Mr. Krättschmers und Hr. Kindermanns. Unser Kassier Heinrich sprach über den bevorstehenden Autobusausflug am 6. Juni, Abfahrt um 7 Uhr, vor dem Reisebüro Renner auf der Landstraße.

Nach zwei heiteren Liedern der Singgruppe gratulierte der Obmann drei Sängerinnen — Frau Czermak, Fr. Frank, Fr. Heinrich — zu ihren Geburtstagen. Fr. Gerti hatte sich zu ihrem besonders runden Festtag ein ganz reizendes Gedicht einfallen lassen, das sie unter stürmischem Applaus vorlas. Ihr Platz an der Sonne möge ihr und allen recht lange erhalten bleiben. Durch einen schönen Rosenstrauß wurde Fr. Epp für ihre namhafte Spende sehr herzlich gedankt, die dem Verein wieder einige Sorgen leichter tragen hilft.

Da von Juni bis August kein Heimatabend mehr stattfindet, wünschte der Obmann allen Böhmerwäldlern einen schönen Sommer.

Bund der Erzgebirger

Unsere Muttertagsfeier am 8. Mai war ausgezeichnet besucht. Bei herrlichem Wetter trafen wir einander um 15 Uhr in der Pfarrkirche Maria Regina, Greifenstein, wo Pfarrer Krondorfer unsere Mütter begrüßte und eine feierliche Maidandacht abhielt. Anschließend wurde in der Gastwirtschaft Frummel unseren Müttern eine gute Jause geboten. Obm.-Stv. Dotzauer begrüßte alle Anwesenden, auch Gäste aus dem In- und Ausland, brachte unseren Müttern die Glückwünsche unseres Bundes dar und mußte uns leider mitteilen, daß Dechant Sturm, der Urheber der Idee, die Tradition des verwüsteten Wallfahrtsortes Maria Sorg im Erzgebirge nach Greifenstein zu verpflanzen, in die Ewigkeit abgerufen worden ist. Frau Schneider aus Kaaden konnte er zum 90. Geburtstag gratulieren. Unsere Mütter ließen sich die Jause gut munden, Lm. Scherdeck, am Klavier von unserer Schriftführerin, Frau Dick, begleitet, brachte ausgewählte Lieder zum Vortrag. Auch Frau Neudert trug zur Feststimmung durch Vortrag von Heimatliedern bei.

Die Dampferfahrt wird am 10. Juni (Fronleichnamstag) stattfinden. Abfahrt 7.30 Uhr ab Praterkai-Reichsbrücke. Ankunft in Dürnstein um 14.40 Uhr. Rückfahrt ab Dürnstein 17.05 Uhr. Die Fahrtkosten betragen S 94.— inklusive Aufzahlung für das Schnellschiff bei der Rückfahrt. Wir erwarten eine zahlreiche Teilnahme an diesem Ausflug.

Anläßlich des 95. Geburtstages unseres Heimatdichters Anton Günther wird in Offenhausen beim Dichterstein eine Gedenkfeier abgehalten. Diese Feier soll am 27. Juni stattfinden.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Am 5. Mai fand unsere diesjährige Hauptversammlung statt, die gut besucht war. Nach einem ausführlichen Leistungsbericht von Obmann Frau von Ethhofen und dem Referat des Kassiers Lm. Motz wurde dem gesamten Vereinsvorstand die Entlastung und der Dank der Mitglieder für seine große Mühewaltung ausgesprochen. Die Neuwahl erbrachte folgendes Ergebnis: Obmann und Geschäftsführer: Johanna von Ethhofen; Stellvertreter: Dipl.-Ing. Heinz Tschuschner und Emmerich Nikel. Schriftführer und Kassier: Olga Michler; Schriftführer-Stellvertreter: Raimund Kahlig; Kassier-Stellvertreter: Zdenko Spausta. Beiräte: Camillo Klatt und Zdenko Spausta für den Vergütungsausschuß, ferner Rosa Dahm, Gustl Perjatel, Edeltraut Philipp, Dkfm. Wilhelm Moraw und Leo Kalmus. Dem aus Gesundheitsrücksichten aus seinem Amt scheidenden langjährigen Kassier Lm. Josef Motz sagen wir für seine stete Treue und Einsatzbereitschaft unseren herzlichsten Dank. Er ist ein rührendes Beispiel der Anhänglichkeit an unsere Heimatstadt, die er schon vor vielen Jahren verlassen hat, und wir haben noch mehrere Mitglieder, von denen wir dasselbe sagen können. Mögen sie uns weiter die Treue halten! Für den SLO-Landesverband Wien war Obmann-Stellvertreter Lm. Escher erschienen, der mit Frau Obmann v. Ethhofen Treuenadeln und -broschen an die Mitglieder übergab. Berechtig waren 41 Damen und 30 Herren, von denen ungefähr die Hälfte persönlich erschienen waren.

Am 20. Mai d. J. unternahmen wir einen Autobusausflug, der von Lm. Spausta wie immer aufs beste vorbereitet wurde. Von schönstem Wetter begünstigt, führen wir an das östliche Waldviertel. Hauptstationen waren Eggenburg (Besichtigung des überaus interessanten Krahulec-Museums), Retz (Mittagsstation), Riegersburg und Asperl-Keller in Oberrohrbach. Der Ausflug verlief so angenehm, daß von allen Teilnehmern der Wunsch geäußert wurde, im Herbst möge eine Wiederholung stattfinden.

Mährisch-Trübau

Unser Mai-Heimatabend war mit einer kleinen Muttererhebung verbunden. Mehrere Landsleute hatten für reichlichen Blumenschmuck gesorgt. Festliche Stimmung herrschte, als Obmann Doktor Tschepel sein Heimatgedicht vortrug. Unter den allgemeinen Vereinsnachrichten wurde folgendes bekanntgegeben: der Obmann und die Kassiererinnen hatten am 18. März den Schriftsteller Oberst a. D. Rudolf von Eichthal aufgesucht und ihm zum 94. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche der Landsmannschaft der Schönengster Unterländer überbracht. Der Obmann schloß gleich die Glückwünsche an alle im März- und Mai-Geborenen an und überreichte den zwei anwesenden 80jährigen, Frau Anni Just (allen gut bekannt durch ihre langjährige Tätigkeit im Frisieursalon Just in M.-Trübau, Holzmaierstraße) und Frau Josefine Berger geb. Kleiß, Fliederstraße. Er beglückwünschte weiters Doktor Ilse Tielsch-Felzmann zur Verleihung des Boga-Tinti-Preises und gab bekannt, daß unser volkskundlich aktiver Fritz Gltzmann der diesjährige Schönengster Kulturpreis verliehen wurde. Eine heiße Debatte lösten die Äußerungen des Kardinal-Erzbischofs Dr. König bei seinem Besuch in Breslau aus. Zur Feier des Muttertages widmete Dr. Tschepel allen Müttern warmherzige und ehrende Worte. Prof. Franz Negrin trug in würdiger Weise zwei Gedichte

vor. Alle anwesenden Mütter bekamen von der Vereinsleitung ein Stück Torte und im Laufe des Abends ein Glas Wein gespendet. In launiger Stimmung saßen wir noch geraume Zeit beisammen.

Der Maiausflug am 23. Mai führte nach Lilienfeld und Mariaszell, wo Kunstsinigen und anders Interessierten ein halbstündiger Aufenthalt geboten wurde. Der Ötscher, unser Tagesziel, erlaube uns majestätisch. Vorbei am tiefblauen Erlaufsee zog sich die enge, steile Straße über den Zellerrain ins wald- und wiesenreiche Ybbstal und nach Lackenhof. Das Mittagessen nahmen wir beim Kirchenwirt, unserem Ranißdorfer Landsmann August Etzler, ein, der uns herzlich willkommen hieß und gut bewirtete. Bis 15 Uhr, zur Abfahrt, konnten alle auf ihre Weise die liebliche Landschaft genießen. Manche fuhren mit dem Lift zum Ötscher-Schutzhaus und genossen einen wunderschönen Rundblick, andere wanderten, lufthungrig, durch die würzigen Wälder. Auf der Heimfahrt bewunderten wir die in voller Blüte stehenden Narzissenwiesen. Vorbei an der alten Gaminger Kartause über die Donaubrücke des Ybbs-Persenbeuger Donaukraftwerkes führte uns der Weg durch die landschaftlich romantische und kunsthistorisch interessante Wachau heimwärts. In St. Michael erfrischten sich alle bei einem zünftigen Heurigen, und um zirka 21 Uhr landeten wir wohlgelaunt wieder in Wien.

Neutitschein

Unserem Kassenprüfer Herrn Prokurist a. D. Leopold Krasser entbietet der „Verein der Neutitscheiner in Wien“ auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche zum 80. Geburtstag. Er möge sich noch viele Jahre bester Gesundheit erfreuen.

Bund der Nordböhmern

Begünstigt durch das herrliche Frühlingswetter, konnten wir auch heuer wieder die Muttererhebung in dem schönen, naturbelassenen Garten des Kaffeehauses Nothart, Wien-Lainz, abhalten. Es war eine bescheidene, überaus gut besuchte Feier, die Mütter und Frauen wurden mit einer reichhaltigen Jause bewirtet, die allen bei bester Stimmung vortrefflich gemundet hat. Als Nachtrag zu dieser Feier leitete Lm. Alfred Neumann unsere Monatsversammlung am 15. Mai mit einem zum Muttertag passenden, in Gablonz Mundart gehaltenen Gedicht ein. Es hieß „Dos soht mei Klenr“, verfaßt von Heinz Kleinert, und wurde von allen Anwesenden mit lachendem Beifall aufgenommen. Für die erwähnte Monatsversammlung lag außer einem auch unsere sudetendeutsche Volksgruppe berührenden volkspolitischen Ereignisses, das in sachlich-kritischer Weise besprochen wurde, keine weitere Mitteilung von besonderer Wichtigkeit vor. Mit einem weiteren Mundartgedicht „An Meje“ von Heinz Kleinert, das wieder unser Lm. Neumann rezitierte, nahm unser Heimatabend in recht gemühtlicher Stimmung sein Ende.

Leider hat der Schnitter Tod wieder einen treuen Landsmann von uns genommen. Es verstarb Prof. Curt Reuschel, 87. Er war Komponist, gründete in Warnsdorf ein philharmonisches Orchester und ging im Jahre 1933 als freischaffender Künstler nach Wien, wo er zahlreiche symphonische Werke und Orchesterlieder schrieb, die auch vom Österreichischen Rundfunk ausgestrahlt wurden. Als Krönung für sein künstlerisches Wirken und Schaffen wurde ihm der österreichische Professorentitel und das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Die für den 6. Juni festgesetzte Autobusfahrt in das Burgenland war sozusagen mit einem Schlag ausverkauft, ja noch mehr, es mußte ein größerer Autobus angefordert werden.

In den Monaten Juni, Juli und August entfallen die regelmäßigen Zusammenkünfte. Ende August bzw. Anfang September ergeht an alle Mitglieder ein Rundschreiben mit einem genauen Terminverzeichnis über die weiteren Veranstaltungen, und jetzt sei bereits darauf aufmerksam gemacht, daß am 18. und 19. September wieder ein großer Heimattag in Wien stattfinden wird.

Wir wünschen allen unseren Heimatfreunden einen schönen, erholsamen Urlaub und beste Erholung, damit es im Herbst wieder ein gesundes Wiedersehen geben kann.

Riesengebirge in Wien

Wieder verlor unsere Heimatgruppe zwei treue Mitglieder. Im April starb nach längerer Krankheit Lm. Emil Lamer (Schatzlar) im 86. Lebensjahr und wurde am 28. April zu Grabe getragen. Mehrere Landsleute gaben ihm das Geleit, und ein schöner Kranz überbrachte den letzten Gruß der Heimatgruppe. In der Mai-Versammlung hielt Obmann Rühl dem Verstorbenen einen Nachruf, und die Anwesenden widmeten ihm ein stilles Gedenken.

Am 8. Mai verschied nach kurzem, schwerem Leiden Lm. Josef Hoffmann. In der alten Heimat war er bei der Bezirksvertretung in Arnau und dann am Landratsamt Hohenelbe angestellt. Im zweiten Weltkrieg wurde er zum Sanitätsdienst einberufen. Nach 1945 war er in Wien eine Zeitlang Operationsgehilfe und später Inkassant bis zur Pensionierung. 1953 wurde er Mitbegründer unserer Heimatgruppe, und seither führte er die Geschäfte als ihr Kassier. Durch seine Gewissenhaftigkeit und Umsicht erwarb er sich große Verdienste, die von der SLO durch Verleihung der goldenen Ehrennadel gewürdigt wurden. Am 14. Mai geleiteten viele Landesleute den Verstorbenen zum letzten Ruhe auf dem Wiener Zentralfriedhof. Lm. Geistlicher Rat Klodner nahm die Einsegnung vor und sprach ehrende Worte des Gedenkens. Ein Kranz der Heimatgruppe brachte die letzten Grüße seiner Landsleute, denen er wegen seines ruhigen und freundlichen Wesens unvergessen bleiben wird.



Kärnten

St. Veit an der Glan

Am 22. Mai hielt die Bezirksgruppe St. Veit an der Glan im Gasthof Schubernig ihre Jahreshauptversammlung ab. Bezirksobfrau Therese Stonner konnte den Landesrekretär Puff und Lm. Gustav Bund aus Klagenfurt begrüßen. Am Beginn gedachte die Obfrau des verstorbenen Oberrevisors Karl Raab und würdigte in bewegten Worten in Dankbarkeit seine langjährige, aufopfernde Tätigkeit als Kassier und Mitarbeiter. Aus dem Tätigkeitsbericht sei besonders die wohlgeungene vorweihnachtliche Heimatsstunde erwähnt. In Vertretung des verhinderten Kassiers wurde der Kassenbericht gelesen und von Kassenprüfer Ernst Katzer der Antrag auf Entlastung gestellt. Die Neuwahl bestätigte die gleichen Amtsführer wie bisher. Anschließend referierte Lm. Puff über die gegen-

wärtige Lage in Bezug auf den Lastenausgleich und konnte damit zusammenhängende Fragen klären. Er schloß mit der Bitte um weiteres Zusammenhalten und Mitarbeit in der Bezirksgruppe.



Oberösterreich

Böhmerwälder in Oberösterreich

Die Verbandsleitung gratuliert folgenden Geburtstagskindern:

Karl Witzani (Buchers), geb. 3. Juni 1891, Pasing, Weberstraße 20; Anton Obermüller (Oberplan), geb. 8. Juni 1911, Linz-Kleinmünchen, Dauphinestraße 88; Maria Polak (Oberplan), geboren 11. Juni 1884, Linz, Kapuzinerstraße 11a; Matthias Kroihner (Gromaling), geb. 11. Juni 1901, Lindach 22, bei Neuhofen/Kr.; Rosa Draxler (Zartlesdorf), geb. 20. Juni 1901, Linz, Teufelstraße 11, und Dr. Walter Tichy (Krummatz), geb. 26. Juni 1911, Salzburg, Ignaz-Harrer-Str. 7.

Bruna Linz

Es war eine gute Idee, einmal unsere Muttertagsfeier mit einer Frühlingsausfahrt ins Alpenvorland zu verbinden. Am Sonntag, 16. Mai, führte uns ein Autobus durch das Tal der Krems an der Burg Altpenstein und dem geschichtlichen Georgenberg vorbei in das Garstnertal hinauf nach Spital am Pyhrn. Nach dem Kirchenbesuch gingen unsere Mütter mit ihren Begleitern die bequemen Spaziergänge nach eigener Wahl (Allee beim Stifsteich, Leonhardkirche, Josefsberg u. a.), von denen aus sie sich an dem Blick auf die umliegende Bergwelt erfreuen konnten. Nachher führte uns der Autobus in das nahe Windischgarsten, wo das Mittagessen im Gasthof Zöls eingenommen wurde. Dort war auch anschließend am Nachmittag die Muttertagsfeier im Kreise der großen Familie der „Bruna“, zu der Obmann Ing. Ehrenberger unsere Mütter sehr herzlich willkommen hieß, sie zu ihrer Würde beglückwünschte und ihnen viel Freude an der vom Wetter begünstigten Ausfahrt wünschte. Er begrüßte besonders unsere älteste Mutter, Frau Lehmann, und ließ ihr von der Sozialreferentin Frau Maria Birskey ein Geschenk der „Bruna“ überreichen. Fräulein Margarete Bernard sprach den „Gruß an die Mutter“. Einer Mutter mußte der Obmann auch gedenken, der vor kurzem verstorbenen Lm. Frau Margarete Trübswasser. In einer Gedenkminute ehrten wir die Heimgegangene und gedachten der Hinterbliebenen. Obm.-Stellv. Lm. Peters gab seiner Hoffnung beredten Ausdruck, daß uns die Art, die Mutter zu ehren, erhalten bleiben möge. Nun lud der Obmann die Mütter zur Jause bei Torte und Kaffee oder einem Gläschen Wein. Frau Birskey reichte auch jeder Mutter ein Sträußchen Frühlingsblumen. Lm. Krättscher sang den Müttern zur Ehre die Lieder von daheim und fand dankbare Zuhörer und begeisterten Beifall. Der Obmann konnte auch ein Geburtstagskind des Tages beglückwünschen, Lm. Viktor Masarik. Auch ihm sang Lm. Krättscher ein gelungenes Lied mit Gitarrebegleitung. Nach der Muttertagsfeier führten wir unsere Mütter noch zum Gleinkersee, längs dessen Ufer sie einen Spaziergang machen konnten. Hoch erfreut über alles Erlebte bestiegen wir unseren Autobus und traten die Heimreise an. Unserem Obmann Ehrenberger, dem Reiseleiter Lm. Marischler, seinem Mitarbeiter Lm. Pokorny, der Lm. Frau Birskey und unserem lieben Lm. Krättscher sei für das Gelingen des Tages sehr herzlich Dank gesagt. — Vor der Muttertagsfeier hatte uns der Obmann auch in Vereinsangelegenheiten informiert, eine Vorschau gegeben auf die kommenden Veranstaltungen (Sudetendeutscher Tag in Nürnberg, Gräberfahrt der „Bruna“ Wien zu Fronleichnam), auch Grüße von Ing. Oplustil, Wien, sowie Grüße des Lm. Fuchs von der Spanienfahrt der „Bruna“ Würtemberg übermittelt. Zum nächsten Heimatabend in einem neuen Vereinslokal wird besonders eingeladen werden.

Egerländer Gmoi z' Linz

Anstatt der üblichen Muttertagsfeier unternimmt die Gmoi am 13. Juni einen Ausflug ins untere Mühlviertel: Kraftwerk Walsee — Baumgartenberg — Burg Klam — Grein — Waldhausen stehen am dem Programm.

Beim letzten Heimatabend im neuen Vereinslokal „Zur Pfeife“ überreichte Gmoivorsteher Ing. Schmied Urkunden anlässlich des 60. Geburtstages an Elfriede Wolf, des 70. Geburtstages an Hans Meitner und des 80. an Eduard Peter. Unser Schriftführer Rudolf Klement feierte den 70. Geburtstag. Vetter Rudolf Klement stammt aus Fischern bei Karlsbad. Nach seiner Büroausbildung war er 14 Jahre in Mairhöfen im Sägewerk Leopold als Buchhalter tätig, war aber zugleich auch als Steuerberater für die Bezirke Karlsbad, Joachimsthal und Neudek zugelassen. Nach der Entlassung aus der Wehrmacht traf ihn nach Deutschland verschlug, von wo er dann nach Linz kam. Hier war er als Disponent und als Angestellter in einem Steuerberatungsbüro bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1963 tätig. Vetter Klement ist mit seiner Frau seit Gründung der Gmoi ihr Mitglied und seit vielen Jahren ihr tüchtiger Schriftführer. Auf einstimmigen Beschluß wurde ihm daher in der Jahreshauptversammlung die Ehrenmitgliedschaft der Gmoi zu seinem 70. Geburtstag in Form einer Urkunde feierlich von Vorsteher Ing. Schmied überreicht. Aus diesem Anlaß spendete die Gmoi — anstelle eines Geschenks — dem Egerlandkulturhaus 100 DM. — Wir wünschen den Jubilaren noch viele Jahre in Gesundheit.

Enns-Neugablonz

Allen Mitgliedern, die im Juni geboren sind, gratulieren wir herzlichst, besonders Friedrich Hein aus Grünwald 157 bei Gablonz, in Enns, Neu-Gablonz 2a, zu seinem 60. Geburtstag am 2. Juni, und Rudolf Rössler aus Gablonz, Wustungergasse 9, in Enns, Neu-Gablonz 14, zum 70. Geburtstag am 18. Juni.

Freistadt

Die Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 23. Mai 1971, verlief bei befriedigendem Besuch würdig. Obmann Werani begrüßte alle Anwesenden, besonders den Landesobmann Hans Hager und den Organisationsleiter Schebesta. Vor Erledigung der Tagesordnung gedachte der Obmann ehrend des am 12. Februar verstorbenen Landsmannes Alois Friedl. Hierauf berichtete der Obmann in straffer Form über das abgelau-



Wien

Böhmerwaldbund Wien

Der Heimatabend am 23. Mai stand im Zeichen der Ehrung aller Mütter. Nach Betreten des von Fr. Mühlhäxler liebevoll mit Frühlingsblumen geschmückten Saales im Restaurant Schlögl wurde allen Frauen — und später auch den Herren — Kaffee und Guglhupf serviert und gleich war gute Stimmung und frohes Geplauder im Raum. Obmann Dipl.-Ing. Kufner konnte viele Landsleute begrüßen, nach dem Böhmerwäldler

fene Vereinsjahr. Dem Kassier wurde mit Dank und Anerkennung die Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vereinsleitung. Bevor der Obmann dem Landesobmann das Wort zu dessen Ausführungen übergab, beglückwünschte er diesen zu seiner Ernennung zum Konsulenten der oberösterreichischen Landesregierung. Nun berichtete der Landesobmann über die ungelösten Probleme der Entschädigungen, über die bisherigen Beratungen des Schiedsgerichtes und die mutmaßliche Dauer desselben, über Fragen der Raiffeisenkasenguthaben und letztlich über die Probleme der

Campingplatz nahe dem Bärenstein

Mitten im Böhmerwald hat der Landsmann Kölbl junior gemeinsam mit einer Kraftfahrer-Organisation einen Campingplatz geschaffen. Alle Ausflugsziele, wie der Bärstein, die Schöneben mit der Böhmerwälder Kapelle, der Moldaublick und die Bayrische Au sind sowohl zu Fuß als auch mit dem Auto leicht zu erreichen.

Den Freunden des Böhmerwaldes bietet sich eine große Zahl gut markierter und einsamer Wanderwege an. Hier sind sie ihr eigener Herr, können fischen, wandern, sich mit Gesinnungsgenossen oder Landsleuten treffen. Von hier sehen sie hinein in die frühere Heimat oder finden hier eine neue Waldheimat.

Wer den Böhmerwald kennengelernt hat, weiß um die Vorteile eines Urlaubs im Böhmerwald und kommt immer wieder!

Nähere Auskünfte erteilt Rudolf Kölbl jun., Carl-Zeller-Weg 4, A-4160 Aigen.

Ostverhandlungen. Lm. Schebesta spannte einen weiten Bogen in seiner Rückschau auf die heimatpolitische Lage. Eine Sammlung zugunsten der Sudetendeutschen Jugend ergab den Betrag von S 250,50, der an die Bundesleitung der SJO weitergeleitet wurde. Die ins obere Mühlviertel geplante gemeinsame Ausfahrt wurde für Mitte Juni festgelegt. Nachdem noch der „Mai-Geburtstagskinder“ unserer Bezirksgruppe mit den besten Wünschen für ihr Wohlergehen gedacht worden war, entbot der Obmann abschließend allen Landsleuten für die rege Anteilnahme den Dank.

Südmährer in Linz

Wie wir erst jetzt erfahren haben, wurde unser Mitglied Franz Roth, wohnhaft in Linz, Liststraße 20, am 18. Dezember an der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz zum Doktor der Rechte promoviert. Doktor Franz Roth ist in Nikolsburg geboren, sein Vater hieß Karl, seine Mutter heißt Franziska geb. Kocholl. Wir Südmährer haben mit stolzer Freude diese Promotion zur Kenntnis genommen und entbieten die besten und herzlichsten Glückwünsche.

Das 23. Bundestreffen in der Patenstadt Geislingen-Steige findet in der Zeit vom 30. Juli bis 1. August statt. Die Verbandsleitung gestaltet in bequemen Reisebussen die An- und Rückreise zu diesem Großtreffen und ladet alle in Oberösterreich und Salzburg lebenden Südmährer und auch Freunde und Bekannte zu dieser Fahrt herzlich ein. Die Anreise erfolgt am Freitag, 30. Juli, 7.30 Uhr, vom Blumauerplatz (Bundesbahndirektionsgebäude), Linz. Die Rückreise am Montag, 2. August, 8 Uhr ab Bahnhof Geislingen-Steige. Anmeldungen bis längstens 3. Juli an Gf. Josef Nohel, Linz, Weissenwolfstraße 3/14, auch telefonisch unter Ruf Nr. 28 9 23. Der Fahrpreis wird voraussichtlich zirka 300 Schilling betragen. Zustiegemöglichkeiten überall an der Bundesstraße Linz-Salzburg.

Im Hinblick auf die laufenden West-Ost-Gespräche und den Ausverkauf unserer heimatlichen Rechte sind wir mehr denn je verpflichtet, an dieser Kundgebung in Geislingen teilzunehmen und öffentlich dagegen zu demonstrieren. Wir erbitten ehestmögliche Anmeldung. Rundschreiben ergehen gesondert.

Geburtstage: Am 3. Juni (72 Jahre): Hermine Kuritko aus U. Themenau in Linz, Galleistraße Nr. 15; am 6. Juni (75 Jahre): Leopold Maar aus Frattling in Linz, Wiener Straße 260; am 12. Juni (71 Jahre): Ernst Bichl aus Grusbach in Marchtrenk, Moserbachstraße 27; am 13. Juni (74 Jahre): Antonia Schwarzer aus Znaim, in Linz, Weissenwolfstraße 3/14.

Wels

Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß der nächste Landsmannschaftsabend am Freitag, dem 4. Juni, 20 Uhr, im Hotel Lechfellner stattfindet.

Geburtstage: Am 4. Juni 74 Jahre: Franz Leibelt aus Chodau bei Karlsbad, wohnhaft in Bad Schallerbach 263; am 6. Juni 73 Jahre: Hermine Fischer aus Sarau, Bez. Krummau, wohnhaft in Marchtrenk, Föhrenstraße 10; am 12. Juni 79 Jahre: Adele Lorenz aus Kukan, Kreis Gablonz, wohnhaft in Wels, Herrengasse 12. Wir gratulieren allen recht herzlich.

Salzburg

Am 22. Mai trafen sich unsere Landsleute in dem von der Gärtnerei Herbert Mai, Morzgerstraße, mit Blumen schön geschmückten Herrer-Saal zu unserem Heimatnachmittag mit Mütter-erührung. Die Blumentöpfe von Lm. Mai durften sich unsere Mütter mitnehmen. Herzlichen Dank unserem Lm. Mai! Die Veranstaltung hätte einen viel besseren Besuch verdient, die Anwesenden waren sehr begeistert. Bei den Klängen vertrauter Heimatlieder wurden die Mütter schon beim Eintritt mit süßem Gebäck empfangen. Der offiziellen Begrüßung folgten die Vorträge von Gedichten an die Mütter durch die Mädchen Sabine Atzmann, Christine Schmidhuber und Gerda Jahn. Waltraud Dorigo brachte zwei reizend vorgetragene Lieder auf der Blockflöte. Josef Drössler sprach besinnliche Worte zur Feier. Als man der Mütter, die uns für immer verlassen hatten, gedachte, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen zu einer Schweigeminute. Einen besonderen Höhepunkt erreichte die Veranstaltung, als Schwester Hedwig Dworschek eine von ihr gestiftete Fahne, die beim Großmährer Treffen von P. Dr. Miksch aus Wien gesegnet worden war, dem Salzburger Landesverband für seine nordmährischen Mitglieder zuerzählte. 1. Landesobm.-Stv. Hans Binder übernahm dieses Banner mit dem Dank des Landesverbandes und lobte die tief empfundene Heimatliebe der Lm. Dworschek. Kulturreferent Emil Koch, der auch die verbindenden Worte sprach, erwähnte u. a. das notwendige Weiterbestehen unserer einzigen sudetendeutsche Zeitung in Österreich, der „SUDETENPOST“ und forderte

die Anwesenden auf, unsere Zeitung zu bestellen und auch die noch immer abseitsstehenden Sudetendeutschen zu bewegen, unserem Verbands als Mitglieder beizutreten.

Ein launiger Einakter „Dem einen dies, dem andern das“, verfaßt und einstudiert von unserem Kulturreferent Lm. Koch, eröffnete den geselligen Teil. Die treffende Darstellung löste viel Heiterkeit aus. Anneliese Dorigo als Mutter und Sabine Atzmann, Dieter Jahn und Peter Freinek als ihre Bühnenkinder waren voll frischer Laune bei der Sache und Anni Leeb, als die tratschtüchtige Nachbarin vom Nebenhaus, wurde immer wieder in ihrer heiteren Gestaltung der „Frau Prolitschek“ mit Applaus unterbrochen. Als alle anwesenden Frauen mit je zwei Geschenken bedacht wurden, darunter manch wertvolle Gaben, waren natürlich alle in gehobener Stimmung. Unsere Landesgeschäftsführerin Leeb hatte sich durch 14 Tage, mit freundlicher Unterstützung der Frauen Karman und Dworschek, der mühevollen Arbeit unterzogen, bei Salzburger Geschäftsleuten vorzusprechen, die schon oft passende Geschenke für uns gerne bereit hatten. Unser Landesverband kann sich bei diesen Firmen dankbar zeigen, indem er unseren Landsleuten nahelegt, bei ihren Einkäufen diese Firmen besonders zu beachten. Wir danken: Bäcker Rud. Bacher, Eisenhandlung Alfred Cerny, Schuhhaus Denkstein, Modehaus Ernst Fiedler, Lederwaren Gebrüder Fritsch, Feinkost Herbert Gallbauer, Großfleischerei Josef Gann, Kaufhaus Otto Gehmacher, Wirkwarenfabrik Maria Glatz, Elektro Leo Hesse, Schokoladenfabrik „Mirabell“ — Dr. Heinz Kappel, Klepper-Werke, „Küchenfee“, Konditor Karl Kunz, Hutsalon Anny Lichtenfels, Manufaktur Carl Molitor & Co., Drechslerei Maria Steiner-Mösenlechner, Kleiderhaus Mühlberger, Kaufhaus Opferkuch, Großversandhaus „Quelle“, Papier Reischl, Wachwaren Johann Nagy und Sohn, Bettwaren Waltraud Renelt, Eisengroßhandlung Gebrüder Roitner, Rupertus-Buchhandlung, Kleidergeschäft „Salko“, Gablonzer Schmuckindustrie Wilhelm Scholze, Küchengerät Karl Schrems, Bettenhaus Otto Schweitzer, Eisenwaren Carl Steiner, Lederwaren Felix Vogel, Kristallwaren Carl Witt und Buchhandlung Adolf Zinner. Aber auch allen Mitwirkenden und besonders der Landesgeschäftsführerin Leeb, der die gesamte Vorbereitung und Durchführung des Heimatnachmittages oblag, gilt der Dank unserer Landesleitung.

Liebe Geburtstagswünsche an: Selma Azet (83), Marie Gräfin Spiegelfeld (82), Oswald Hettwer (70), Obermed.-Rat Dr. Karl Heyrowsky (70), Hugo Oppitz (70), Dipl.-Ing. Erich Gerlich (65), Heinrich Klima, St. Johann i. P., (60) sowie Anna Wilhelm, Marie Schwarz, Juliane Schneider, Rosa Milner/Bad Hofgasteln, Hella Fürst, Hilde Münster, Anton Vanek, Chefred. Prof. Josef Bös, Anna Horn und Ida Pechatschek mit dem Wunsche für ein langes gesundes Leben!



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesjugendführung

Leichtathletikveranstaltung in Enns

Am 15. und 16. Mai 1971 trafen sich die leichtathletikbegeisterten Kameraden zu einem friedlichen Wettstreit am ASV-Platz in Enns. Der herrliche Sonnenschein garantierte eine gute Veranstaltung.

Am Samstag begannen unsere „Kleinen“ mit den einzelnen Disziplinen des Dreikampfs. Sie wurden bei ihren 60-m-Läufen mächtig von den Zusehern angefeuert, und das spornte sie zu guten Leistungen an. Besonders im Schlagballwerfen wurden beachtliche Weiten erzielt. Die „Großen“ benutzten die restliche Zeit, die noch bis zum Singen und Volkstanzen verblieb, um ein wenig zu üben, sei es im Weitsprung oder im Kugelstoßen.

Vorschauend auf die musischen Wettkämpfe in Nürnberg beim Sudetendeutschen Tag benutzen wir die Gelegenheit, um alle Lieder und Tänze durchzuprobieren, damit ja alles richtig klappt! Alle waren mit großem Eifer bei der Sache, so daß wir in relativ kurzer Zeit alles hinter uns bringen konnten.

Um 20 Uhr war eine Totenehrung beim Ehrenmal der Sudetendeutschen in Enns angesetzt. Im Halbkreis und mit brennenden Fackeln sammelten wir uns um das Denkmal. Auch zahlreiche Landsleute aus Enns waren dabei. In kurzer und schlichter Form wurde unserer Toten gedacht und ein Waldkranz niedergelegt.

Anschließend nahmen wir noch einen kleinen Imbiß ein und tanzten noch ein wenig in der Turnhalle. Etwas müde krochen wir dann in unsere Schlafsäcke und legten uns auf die Turnmatten. Um 7 Uhr früh weckte uns „sanft“ der Wecker von Brigitte. Kurz nach 8 Uhr dampfte schon der Tee, und der selbstgebackene Kuchen stand am Tisch der Veranda des Turnplatzes. Nach und nach trafen noch einige Kameraden aus Wien und Traun ein, die alle beim Wettkampf mitmachen wollten.

Mit den 100-m-Läufen begann der Dreikampf. Recht beachtliche Weiten wurden beim Weitspringen und Kugelstoßen erzielt. Im fairen Wettstreit wurden untereinander die technischen Erfahrungen ausgetauscht und mit großer Spannung die einzelnen Leistungen gemessen.

Den Abschluß dieses Sport-Wochenendes bildete ein 1000-m-Lauf bei sengender Hitze. Edig ging sofort in Führung, doch nach einer halben Runde löste sich eine Binde vom Knie und behinderte ihn beim Lauf. Obwohl er sofort dem führenden Petzi nacheilte, war dessen Vorsprung doch schon zu groß, und so gewann Petzi diesen Lauf vor Edig.

Bei der Fahne wurden dann die Ergebnisse dieser Wettkämpfe bekanntgegeben und die Sieger gefeiert. Mit dem Lied „Mich brennt's in meinen Reiseschuh“ endete dieses Treffen.

Hier die Ergebnisse: **Dreikampf: Damen, allgemeine Klasse:** 1. Christa Spinka, 2. Anneliese Gilg, 3. Bärbel Spinka; **Herren, allgem. Klasse:** 1. Eduard Wrana, 2. Klaus Seidler, 3. Karsten Eder; **Mädchen (11-14 Jahre):** 1. Lydia Sonnberger, 2. Ingrid Winkler; **Mädchen (8-11 Jahre):** 1. Ingrid Schaner, 2. Nadja Czapka; **Burschen (11-14 Jahre):** 1. Gunther Schaner, 2. Klaus Neumann, 3. Erwin Friedrich. **1000-m-Lauf:** 1. Peter Perstick, 2. Eduard Wrana, 3. Karsten Eder, 4. Erhard Richter, 5. Hubert Rogelböck.

Irland

Ist das Ziel der Volkstumsfahrt der Sudetendeutschen Jugend 1971. Schon wieder Irland? Nachdem die Volkstumsfahrt 1970 erfolgreich abgeschlossen werden konnte, haben wir uns entschlossen, wiederum nach Irland zu fahren, um die bestehenden Kontakte noch zu vertiefen, das

Leider mußten wir uns wieder von treuen Mitgliedern für immer verabschieden, es starben: Anna Lorenz, Oberndorf; Emmerich Grimm, Bümmos; Anna Biesok, Niederalp und Alfred Trömer, Saalfelden. Sie bleiben uns unvergessen!



Steiermark

Graz

Beim letzten Heimatabend konnte Dir. Emil Schwab mehr als 80 Landsleute im großen Saal des Restaurants Gösserbräu begrüßen. Er überbrachte auch die Grüße des Landesobmanns, Med.-Rat Dr. Prexl, und hieß im besonderen das Ehepaar Rakusch willkommen, das für die Gestaltung des Abends zwei Filme aus dem Sudetendeutschen Archiv mitgebracht hatte. Den ersten Film, „Was wir noch sagen wollten...“, hatten wir zwar schon einmal gesehen, doch lohnt es sich, diesen Streifen ein zweitesmal anzusehen, da er auf eindrucksvolle Weise die Unwissenheit weiter Bevölkerungskreise in bezug auf die Fragen der Heimatvertriebenen und den richtigen Sachverhalt aufzeigt. Der zweite Film, „Als der Krieg zu Ende war“, zeigt an Hand einiger Beispiele die Härte und Brutalität, mit der die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat durchgeführt wurde.

Auf vielfachen Wunsch wird auch im Juni, und zwar am Freitag, dem 11. Juni, im Restaurant Gösserbräu ein Heimabend stattfinden. Am Sonntag, dem 27. Juni, findet dann eine Autobufahrt nach Mürtzsteg (Kaiservilla) und Mürtzsteg zum einem Treffen mit den dortigen Landsleuten statt. Interessenten mögen sich bitte an die Geschäftsstelle wenden.

Sonstige Verbände

Witkibund Wien

Zum Monatstreffen am 13. Mai hatte der Bund den Univ.-Ass. Dr. Dieter Pohl zu Gast, der über den deutschen Kultureinfluß im Südosten am Beispiel von Sprachentlehnungen sprach und eine sehr rege und aufklärende Diskussion hervorrief. Über die Tätigkeit des Witkibundes beim Sudetendeutschen Heimattag im September 1971 in Wien-Klosterneuburg und über den Vorfall „Kardinal und Erzbischof Dr. König in Breslau“ fand ebenfalls eine ausgiebige Aussprache statt. Das Monatstreffen war gut besucht. Es werden auch in Zukunft wieder monatliche Zusammenkünfte stattfinden.

Folklorefeste. Von den wenigen Plätzen, die in diesem Jahr zur Verfügung stehen, können wir noch einigen Interessierten die Teilnahme anbieten.

Fahrpreis: S 2500.— (Bus, Schiff, Unterkunft und Verpflegung).

Anmeldung: 15. Juni. Die Anmeldung wird von uns als endgültig betrachtet, wenn gleichzeitig eine Anzahlung von S 1000.— mittels Überweisung auf das Konto der Sudetendeutschen Jugend Österreichs bei der 1. Österr. Spar-Casse, Konto-Nr. 002-31266, erfolgt ist.

Mindestalter: Mädchen 15, Jungen 16 Jahre.

Bedingungen: 1. Mitgliedschaft in der SDJO! (Wer mitfahren will, kann sofort Mitglied der SDJO werden. Bitte, bei der Anmeldung angeben!) 2. Bereitschaft, sich der Fahrtgemeinschaft unterzuordnen und aktiv am Singen und Tanzen teilzunehmen. 3. Wissen um die Probleme der Heimatvertriebenen (Material wird auf Wunsch zugesandt).

Zeit: 20. August bis 5. September 1971. **Anmeldungen an:** Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien, sofort mittels Postkarte.

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Je eher du dich zur Teilnahme entschließen kannst, desto sicherer ist deine Anmeldung.

Wir hoffen auf baldige Meldungen und wünschen frohe Erlebnisse in Irland!

Sommerlager in Waldkraiburg

Die Zeit eilt — langsam wird es notwendig, daß auch Sie Ihr Kind (von 9 bis 16 Jahre) zum Sommerlager, welches vom 17. bis 25. Juli in Oberbayern stattfindet, anmelden! Sie haben hier die einmalige Gelegenheit, Ihre Kinder gut unterzubringen. Gewissenhafte Lagerleiter sind dazu eingeteilt!

Bereits jetzt sind schon einige Kinder dafür angemeldet, doch es sollten doch mehr werden! Der Preis beträgt S 300.—, die Fahrtkosten werden ersetzt. Melden Sie Ihr Kind noch heute an (mit Geburtsdatum und Anschrift). Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien.

Funktionäre der SLÖ, bitte weisen Sie in Ihren Gruppen auf dieses Sommerlager hin!

Gesucht werden noch einige ältere Jugendliche (ab 17 Jahre), die als Lagerhelfer Verwendung finden können.

6. Juni 1971:

Kundgebung am Südmährer-Kreuz in Klein-Schweinbarth, Niederösterreich

Selbstverständlich sind auch wir wieder in Klein-Schweinbarth vertreten. Wir fahren zeitig in der Früh weg, damit wir gegen 9 Uhr am Kreuzberg sind. Komm auch du pünktlich nach Klein-Schweinbarth und nimm deine Familie mit!

27. Juni 1971:

Südmährer-Kirtag im Simmeringer Hof

Halte dich schon jetzt diesen Termin frei. Wir werden wieder die Kinder mit Belustigungen und sportlichen Bewerbungen unterhalten. Vielleicht können wir wieder einige Kinder für die Kindergruppe gewinnen! Am Abend ist im großen Saal Kirtagstanz. Nehmt daher auch eure Freunde mit, es wird bestimmt lustig werden.

Landesgruppe Wien

Einladung zum Landesjugendtag 1971. Zeit: Mittwoch, 9. Juni 1971, 19.30 Uhr. Ort: Heim, Wien 17, Weidmannsgasse 9 (nächst Elterleinplatz). Tagesordnung: 1. Berichte, 2. Neuwahl, 3. Anträge, 4. Allfälliges. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz vom laufenden Band. Auch die Funktionäre des SLÖ sind herzlich eingeladen (Jugendreferenten)!

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Seit 1924 Hemden und Krawatten. Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76. Filiale Bürggasse 8.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Altwater (Gessler), Becherbitter, Graf Keglevich — Edelbrände, Mikolash — Kontuszowka Jarcebinka — Slivowitz — Wyborowa, Zubrowka, Krupnik — Honiglikör, Lüneburger Rumtopf, Leibwächter empfehlen Josefine Pichler, Linz, Langgasse; Grisenti, Urfahr; Schenkenfelder, Steyr, Stadtplatz.

Leder-Breschan, zeitlos, schick, modern. In Klagenfurt, Villach, Feldkirchen.

ER IST WIEDER DA! Der starke Gummi-Arbeitsstiefel zum Sonderpreis von S 65.—. Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Str. 4.

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

MÖBEL NEUE HEIMAT

EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Erscheinungstermine 1971

Folge 12: 18. Juni

Einsendeschluß am 14. Juni

Folge 13: 2. Juli

Einsendeschluß am 28. Juni

Folge 14: 16. Juli

Einsendeschluß am 12. Juli

Folge 15/16: 6. August

Einsendeschluß am 2. August

Folge 17: 10. September

Einsendeschluß am 6. September

Folge 18: 24. September

Einsendeschluß am 20. September

Folge 19: 8. Oktober

Einsendeschluß am 4. Oktober

Folge 20: 22. Oktober

Einsendeschluß am 18. Oktober

Folge 21: 5. November

Einsendeschluß am 30. Oktober

Annahmeschluß für Anzeigen: Am Samstag vor dem Erscheinungstag. Annahmeschluß für Berichte: Am Montag vor dem Erscheinungstag.